

# III. MATERIALIEN

## 1. Kinderrechte

### 1.1 Einführende Aktivitäten<sup>14</sup>

Im Folgenden finden Sie individuell, je nach Zeitmöglichkeiten, Interesse, Altersgruppe und Gegebenheiten in ihren Klassen und Schulen Anregungen für eine Erst- bzw. Einführungsstunde zum Thema Kinderrecht. Alle Ideen können Sie selbstverständlich auf Ihre Bedürfnisse und Wünsche abstimmen.

Das Wort „Kinderrecht“ hat für viele Kinder keine oder eine nur sehr eingeschränkte Bedeutung. Was bedeutet das Wort „Recht“ und was hat es überhaupt mit uns Kindern zu tun?

Was sind unsere Rechte und was besagen sie?

Bevor Sie beginnen, spezifische Kinderrechte zu diskutieren und zu bearbeiten, ist es notwendig diese Begriffe zu klären.

**Gedicht** (auf Overheadfolie kopieren, Text kopieren und austeilen, ....)

Kinder haben Rechte.  
Du hast Rechte, und zwar ganz gerechte,  
doch weißt du ganz genau,  
dass du mit den anderen rechnen musst,  
die auch ihre Rechte haben.  
Kinder dürfen spielen,  
und auch was beschmieren.  
Kinder dürfen lachen  
und was Besond'eres machen,  
Kinder dürfen auch was sagen  
und sich mal ganz doll beklagen.  
Kinder dürfen beten  
und sich auch verspäten.  
Kinder dürfen selbst entscheiden  
und sich auch allein bekleiden.  
Kinder brauchen Liebe  
und bestimmt nicht Hiebe.  
Kinder haben Rechte.

(Maya, 12 Jahre, Deutschland)

**Diskussionsanregungen zu diesem Gedicht:**

- Was ist ein Recht?
- Wie lange ist man ein Kind? Wer ist ein Kind? (für Lehrer: Der Begriff Kind gilt für jeden Menschen bis zum 18. Lebensjahr)
- Welche Rechte hat ein Kind?

---

<sup>14</sup> Quelle: [www.kinderhabenrechte.at](http://www.kinderhabenrechte.at)

## Rechte raten

Nachdem man verschiedene Rechte auf der Tafel gesammelt hat, kann man ein Kind bitten, für alle anderen Kinder der Klasse eines dieser Rechte pantomimisch darzustellen, die anderen versuchen es zu erraten.

Was fällt uns alles zum Wort „Kinderrecht“ ein? (= Brainstorming an der Tafel)

Was ist das Gegenstück zu Recht? (= Pflicht, Kinder vergessen oft darauf, dass es zu jedem Recht auch eine Pflicht gibt. Z.B.: .... und auch was beschmieren .... - > wo und wann darf ich Wände anmalen, was passiert wenn ich Wände beschmiere, die ich nicht beschmieren dürfte, ....)

Jedes Kind stellt eine Liste mit Rechten (und ev. dazugehörige Pflichten), die es gern hätte, zusammen.

## Ballonspiel

Nachdem der Lehrer alle Kinderrechte besprochen hat, erhält jedes Kind ein Arbeitsblatt mit einem Ausdruck der Kinderrechtekarten (S. 17).

Alle Mitspieler stellen sich vor, dass sie alleine in einem Ballon schweben. An Bord haben sie alle Kinderrechte, wobei jedes 1 Kilo wiegt. Plötzlich verliert der Ballon an Höhe, und um nicht abzustürzen, muss Gewicht abgeworfen werden. -> Welches Recht wirfst du als Erstes ab (= Nummer 1 wird daneben notiert). Der Ballon fängt sich wieder, nach einer Weile wiederholt sich dieser Vorgang. Ein weiteres Recht wird über Bord geworfen, bis nur noch ein einziges übrig bleibt. Zum Schluss wird auf einer großen Tabelle gut sichtbar festgestellt, wie sich jeder Teilnehmer entschieden hat. Diese Liste ist Zündstoff für eine Diskussion:

### Diskussionsanregungen:

- Welche Rechte hast du am leichtesten/schwersten über Bord geworfen? Warum?
- Warum sind diese Rechte für dich nicht so wichtig/besonders wichtig?
- Stell dir vor, du wohnst in Afrika, wäre deine Reihung gleich?
- Warum werfen andere Kinder andere Rechte leichter/schwerer über Bord als du?
- Was sind die drei wichtigsten Rechte für dich und warum?

## Kinderrechtskonvention – Wortspiel

Bevor man dieses Spiel beginnt, ist es wichtig das Wort '(Kinderrechts) Konvention' zu erklären. Hier eine der vielen Möglichkeiten: „Eine Konvention ist ein Vertrag zwischen verschiedenen Ländern. Wenn ein Land diesen Vertrag unterschreibt, verspricht es, alle Forderungen und Abmachungen einzuhalten. Eine Kinderrechtskonvention ist eine Abmachung über die Rechte des Kindes. Alle Staaten versprechen diese Gesetze in ihren Ländern einzuhalten.“

Dieses lange Wort hat viele Buchstaben. Fällt dir zu jedem Buchstaben etwas ein, das mit dem Thema „Kinderrechte“ zu tun hat? Schreibe das Wort auf ein Blatt Papier und versuche möglichst viele Wörter zu finden. (Wer will kann auch ein Zeitlimit setzen.)

K inder

Pfl icht

N ichteinhaltung

D ringend einhalten

Alle Kinder lesen den anderen vor, was sie gefunden haben, Vorschläge können gesammelt und geordnet werden.....

## Rechte – Pflichten

Für viele Kinder ist es selbstverständlich Rechte zu haben. Die eigenen Rechte sind jedoch auch oft des anderen Pflichten.

Nachdem die Kinder einen guten Überblick über Kinderrechte erworben haben, könnte man folgende Szenarien spielen, zeichnen, in Kleingruppen oder im Klassenverband diskutieren. Hier einige Szenarien zum Auswählen:

- Ein Mädchen namens Elena wacht mitten in der Nacht auf. Normalerweise kann sie schnell wieder einschlafen, nur heute klappt das nicht so richtig. Nachdem sie sich schon eine Zeit lang in ihrem Bett herumgewälzt hat, beschließt sie, ihr Radio einzuschalten und etwas Musik zu hören. Aus dem Radio ertönt kurz darauf in ziemlicher Lautstärke ihr aktueller Lieblingssong der neuesten Boygroup.
- Sonntag Mittag, es gab ganz leckere Pizza und alle, Max, seine Schwestern Erna und Julia sitzen satt und glücklich am Tisch. Am Nachmittag steht das Freibad am Programm. Alle haben schon am Vormittag begonnen Schwimfflossen, Handtücher und Sonnenmilch zusammenzupacken. Auch Max hat seinen Tasche schon fast fertig, einige Dinge fehlen noch. Als ihn seine Mutter zum Geschirrspülen verdonnert, wird er furchtbar zornig und beschließt, das Geschirr kaputt zu machen, anstatt es zu spülen.
- Kurt sitzt neben Clemens in der hintersten Reihe. Heute hat Kurt sein Jausenpaket zu Hause liegen lassen. Nachdem Clemens immer ziemlich leckere Jausenbrote und meistens zuviel davon mit hat, beschließt Kurt, eines davon zu essen.

Vielleicht fallen dir ja weitere Situationen ein. Erfinde selbst einige Szenen.

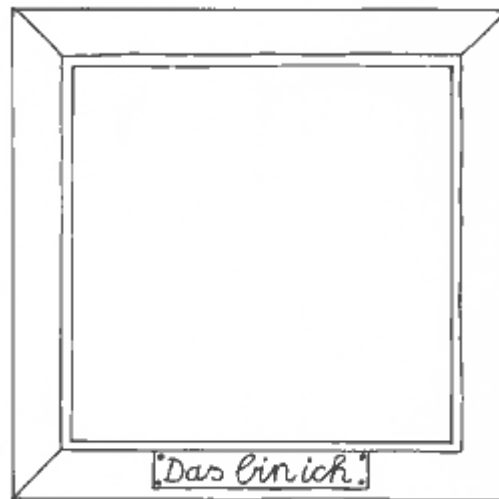
### Diskussionsanregungen zu den Szenarien:

- Welche Rechte stoßen hier aufeinander?
- Beschreibe die Sichtweisen aller Beteiligten?
- Was glaubst du wie sich z.B. der Sitznachbar von Kurt fühlt, was denkt er darüber?
- Sind meine Rechte wichtiger als deine?
- Gibt es auch so was wie „Erwachsenen-Rechte“?
- Was ist ein Kompromiss?
- Wie kann man einen solchen Streit schlichten/vermeiden/lösen?

## Das bin ich<sup>15</sup>

Die Hauptperson in deinem Leben - das bist DU!

Dich gibt es nur einmal, auch wenn du vielleicht die Nase von deinem Vater hast oder die Haarfarbe von deiner Mutter oder die gleichen Ringelsöckchen wie deine Freundin. Du bist einzigartig und unverwechselbar!



LABBÉ

Wenn du dich im Spiegel betrachtest, dann siehst du dich - so wie du bist. Es gibt niemanden auf der ganzen Welt, der genauso aussieht wie du. Und es gibt auch niemanden, der sich genau so verhält wie du. Jeder Mensch spricht, lacht, weint, ist wütend und bewegt sich auf seine ganz eigene Art und Weise. Wenn man bedenkt, dass es Milliarden von Menschen auf unsere Erde gibt, ist das doch sehr erstaunlich!

Etwas über sich selbst herauszufinden, ist fast so spannend, wie einen Schatz vom Meeresgrund zu heben. So vieles ist in dir verborgen, was du vielleicht noch gar nicht wahrgenommen hast, denn du bist ja daran gewöhnt, dass du bist, wie du bist.



Also geh' einmal auf Tauchstation, um deinen 'inneren Schatz' zu suchen!

### Nachdenken

Was ist für dich in deinem Leben wichtig?

Wofür interessierst du dich?

Was magst du an dir und was nicht?

Es gibt sicher Dinge, die du gerne erzählen möchtest, und andere Dinge, die du lieber für dich behältst. Das ist dein gutes Recht!

<sup>15</sup> Quelle: [www.zzzebra.de](http://www.zzzebra.de), Copyright © Labbé

## Wer bist du?<sup>16</sup>

Jedes Kind hat einen Namen ..... Das stimmt leider nicht immer. Es gibt tatsächlich Orte auf der Welt, wo Kinder keinen Namen haben. Wie gut, dass du einen eigenen Namen hast. Er ist ein Teil von dir. Er unterscheidet dich von anderen. Und die Namen der anderen helfen dir sie zu erkennen. Du möchtest bestimmt nicht einfach irgendeine 'Nummer' sein, so wie im Gefängnis, wo es allen egal ist, wer du bist und wie du heißt.

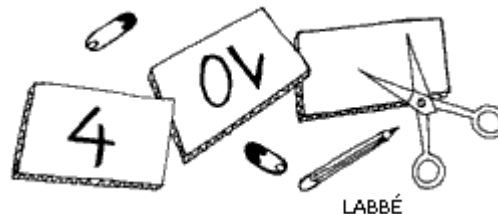
Jedes Kind hat das Recht auf einen Namen von Geburt an und das Recht auf eine Staatsangehörigkeit.

### 1. Nachfragen

Kennst du die Bedeutung deines Namens? Jeder Name bedeutet etwas - ganz gleich, in welchem Land auf dieser Welt du dich befindest. Es wäre doch sehr spannend zu wissen, warum deine Eltern dir gerade den Namen gegeben haben, den du trägst. Frage sie einmal danach!

Wenn du die Bedeutung deines Namens nicht herausfindest, kannst du in Vornamenbüchern oder im Lexikon der Vornamen nachschlagen. Die gibt es in Büchereien.

Wie es sich anfühlt, keinen eigenen Namen zu haben, sondern nur irgendjemand mit irgendeiner Nummer zu sein, das kannst du gemeinsam mit deinen Freunden mit einem kleinen Rollenspiel herausfinden. Jedes Kind bastelt sich ein Schild aus Karton mit einer Nummer.



Während des Spiels, und das kann irgendein beliebiges Spiel sein, dürfen die Mitspieler sich nicht mit ihren Namen ansprechen, sondern nur mit Nummern. Oder ihr veranstaltet einen 'Nummerntag', an dem ihr Euch den ganzen Tag nur mit Nummern anredet.



### 2. Nachdenken

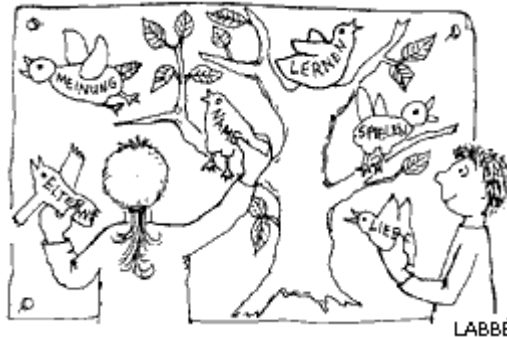
Hat es dir gefallen eine Nummer zu sein?

Wie haben sich deine Freunde als Nummer gefühlt?

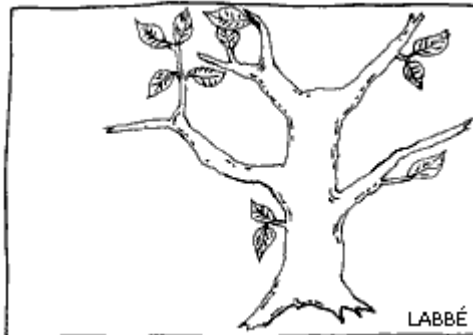
<sup>16</sup> Quelle: [www.zzzebra.de](http://www.zzzebra.de), Copyright © Labbé

## Ein Vogelschwarm der Kinderrechte<sup>17</sup>

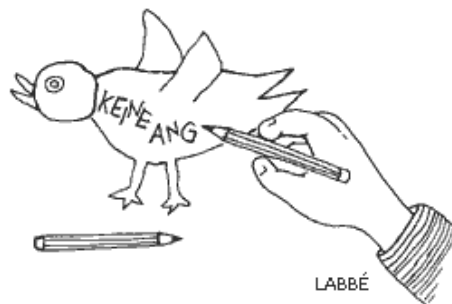
Jedes Kind, ganz gleich wo es lebt, soll erfahren, dass es Rechte hat. Kinderrechte sollen für alle Kinder dieser Erde gelten.



Wir schicken einen bunten Vogelschwarm in die Welt. Vögel kennen keine Grenzen - sie fliegen über Berge und Meere, bis in die entferntesten Ecken, und sie erzählen den Kindern auf allen Kontinenten von ihren Rechten.



Der Baum, auf dem sich die ganze Vogelschar versammelt, bevor sie in die Welt fliegt, wird auf ein Blatt Papier oder ein großes Plakat gemalt.



### 1. zusammen Malen

Jedes Kind zeichnet einen bunten Vogel auf leichten Karton und schneidet ihn aus. Auf dem Bauch der Vögel wird notiert, welches Recht uns für alle Kinder wichtig erscheint. Alle Vögel werden jetzt an den Baum geklebt. Einige fliegen schon los .....

### 2. Nachdenken

Welche Rechte sind dir am wichtigsten?

Welche Rechte sollte jedes Kind haben?

Wie können wir anderen Kindern zu ihren Rechten verhelfen?

<sup>17</sup> Quelle: [www.zzzebra.de](http://www.zzzebra.de), Copyright © Labbé

## 1.2 Kinderrechte in Märchen!<sup>18</sup>

Nirgendwo werden Bosheit, Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegenüber Kindern so ausführlich beschrieben wie in Märchen. Märchen sind aber kein niedlicher Kinderkram. Wenn du ein Märchen liest, erfährst du, wie Kinder früher heranwuchsen und wie brutal die Erwachsenen sein konnten.



In dem Märchen von Rapunzel wird zum Beispiel ein kleines Kind gegen einige Blätter Rapunzelsalat getauscht! Heute ist so etwas strengstens verboten. Die Hexe, die das Kind kauft, würde heute ins Gefängnis kommen, denn so steht es in der Kinderrechtskonvention:

§35

**Kinder sind keine Sachen! Es ist verboten mit Kindern Handel zu treiben.**  
Kein Kind darf verkauft oder gekauft werden. Kinder sind schwächer als Erwachsene und deshalb muss die Regierung eines Staates die Kinder vor der Gewalt der Erwachsenen schützen.

Heute haben alle Kinder das Recht, ohne Gewalt groß zu werden. Fast alle Staaten der Erde haben nämlich eine Abmachung über die Grundrechte der Kinder getroffen. Dieser Vertrag heißt Kinderrechtskonvention und gilt für über 2 Milliarden Menschen! So viele Kinder leben in den Staaten, die diesen Rechten zugestimmt haben.

Seit 1992 gelten die Kinderrechte auch in Österreich. Trotzdem werden die Rechte der Kinder immer noch verletzt und missachtet. Viele Kinder wissen auch gar nicht, dass sie Rechte haben.

Kinder müssen ernst genommen werden und Kinder sollen es gut haben! Das ist das Wichtigste auf der ganzen Welt. Je mehr über die Rechte der Kinder geredet wird und je mehr Kinder darüber Bescheid wissen, desto größer ist Chance, dass viele Kinder es in der Zukunft gut haben.

<sup>18</sup> Quelle: [www.zzzebra.de](http://www.zzzebra.de), Copyright © Labbé

## Der dumme Hans

Es war einmal eine Frau, die mit ihren beiden Kindern in einem kleinen Häuschen lebte. Die Frau hatte ihr kleines Mädchen besonders lieb, doch der Junge bekam von ihr nichts Gutes zu hören. Die Mutter hielt ihm ständig vor, er wäre zu nichts zu gebrauchen. Grobe Arbeiten musste er aber trotzdem tun. Der Junge holte Holz im Wald, schälte die Kartoffeln, scheuerte die Fußböden und hütete das Vieh, doch ein Wort des Dankes bekam er nie. Er konnte es der Mutter einfach nicht recht machen, so sehr er sich auch mühte. Immer rief sie: "Du dummer Hans, ich hätte dich gar nicht in die Welt setzen sollen."



Die Zeit verging, und der dumme Hans konnte es schließlich nicht mehr ertragen. Traurig sprach er zur Mutter: "Ich arbeite wie ein Ochse und bekomme nur Schelte und Schläge. Ich will fortgehen und sehen, ob es in der Welt etwas Besseres für mich gibt." "Dann geh nur", sprach die Mutter, "so sparen wir wenigstens das Essen." Der dumme Hans fragte aber noch, ob er ein paar Sachen mitnehmen dürfte, doch die Mutter gab ihm nur ein altes Hämmerchen. Er nahm das Hämmerchen und machte sich auf den Weg.

§23

**Alle Kinder sind gleich! Behinderte Kinder haben die gleichen Rechte wie alle anderen Kinder!**

Es gibt Kinder, die brauchen besonderen Schutz. Manche sind nämlich geistig behindert. Sie können nicht so gut denken und sprechen wie andere Kinder. Es gibt aber auch Kinder mit körperlichen Behinderungen. Sie können nicht so gut laufen, sehen oder hören.

Am anderen Tag erblickte der dumme Hans ein prächtiges Schloss. Er klopfte an das Tor und drei schöne Mädchen öffneten ihm. "Wer bist du und was führt dich zu uns?", sprach die Älteste. Da antwortete er: "Meine Mutter sagt, ich wäre der dumme Hans. Ich möchte euer Vieh hüten." "Dann komm herein", sprachen das Mädchen, "einen Viehhirten können wir jetzt gut gebrauchen. Der letzte Hirte ist uns nämlich abhanden gekommen." Da war der dumme Hans sehr zufrieden, und die Mädchen versorgten ihn mit gutem Essen.

Am nächsten Morgen führte der dumme Hans die Kühe auf die Weide. Dort blieb er den ganzen Tag. Als er dann die Kühe zusammentreiben wollte, sah er einen silbernen Ritter, der stolz auf seinem Pferd dahergeritten kann. "Was treibst du hier!", rief der Ritter mit rauer Stimme. "Was geht euch das an?", antwortete der dumme Hans. Da wurde der Ritter zornig und schrie: "Solch dumme Worte sollst du mir büßen!" Der Ritter zog sein Schwert, um es tödlich niederfahren zu lassen. Da warf der dumme Hans



sein Hämmerchen und traf das Pferd genau zwischen den Augen. Das Pferd bäumte sich auf und warf den Ritter rücklings ab, worauf sich dieser den Nacken brach.

"Das hast du nun von deinem Zorn", sprach der dumme Hans und zog dem Toten die silberne Rüstung aus. Diese versteckte er in seinem Hirtenhäuschen und warf den Leichnam in den nahen Fluss. Dann trieb er die Kühe zurück zum Schloss, wo die drei Mädchen neugierig warteten. Sie hatten schon viele Hirten gehabt, doch alle waren auf der Weide verschwunden. "Seht nur", riefen sie, "der dumme Hans ist wieder da! Dafür soll er ein festliches Mahl erhalten." Das gefiel dem dummen Hans, und er aß, bis sein Bauch fast platzte.

Am anderen Morgen zog er wieder mit den Kühen auf die Weide und verbrachte dort den ganzen Tag. Als der dumme Hans die Kühe wieder zusammentreiben wollte, kam ihm ein Ritter in goldener Rüstung entgegen. "Was hast du hier zu suchen!", rief der Ritter mit stolzer Stimme. "Was geht euch das an?", antwortete der dumme Hans. Da wurde der Ritter sehr zornig und schrie: "Welch dumme Worte aus deinem Mund. Das wirst du mir büßen!" Der Ritter zog sein Schwert und holte weit aus. Da warf der dumme Hans sein Hämmerchen und traf das Pferd genau zwischen den Ohren. Das Pferd bäumte sich auf und warf den Ritter im hohen Bogen ab, worauf dieser unglücklich in sein Schwert stürzte. "Hoppla," rief der dumme Hans, "ich wollte doch nur das Pferd erschrecken." Aber er machte sich nicht viel daraus und nahm die goldene Rüstung von dem Toten. Die versteckte er wieder in seinem Hirtenhäuschen und warf den toten Ritter in den Fluss. Die drei Mädchen im Schloss aber freuten sich sehr, auch an diesem Abend ihren Hirten wiederzusehen.

Nun kam der dritte Tag. Der dumme Hans ging wieder mit den Kühen auf die Weide. Als die Sonne schon tief am Himmel stand, trieb er die Kühe zusammen. Da sah er, wie sich auf einer anderen Weide eine große Falltür öffnete. Ein vornehmer Edelmann kam daraus hervor und bestieg sein schneeweißes Pferd. Er hatte golddurchwirkte Kleider an, auf denen viele Diamanten nur so funkelten. Kaum hatte der Edelmann den dummen Hans erspäht, da kam er ihm auch schon auf ihn zu. "Was treibst du hier, du loser Bursche?", sprach er. "Ich glaube, das geht euch gar nichts an", erwiderte der dumme Hans. Da wurde der Edelmann sehr zornig und zückte seinen Degen. Der dumme Hans aber warf dem Pferd sein Hämmerchen mitten auf die Nase. Auch dieses Mal bäumte sich das Pferd auf und warf seinen Reiter aus dem Sattel. Der Edelmann flog durch die Luft, stieß mit dem Kopf an einen Grenzstein und blieb mausetot liegen. "So ein Pech", sprach der dumme Hans und nahm dem Toten seine herrlichen Kleider. Die versteckte er wieder in seinem Hirtenhäuschen und warf den toten Edelmann in den Fluss.

Nun war der dumme Hans aber neugierig, was er unter der Falltür wohl finden könnte. Er ließ die Kühe alleine nach Hause trotten und machte sich an der Tür zu schaffen. Da sprang sie auf und er stieg eine lange Treppe hinab. Ein prächtiger Saal tat sich vor ihm auf und an den Wänden hingen nur die schönsten Kleider. "Ha", rief der dumme Hans, "die brauche ich nicht!" Dann ging er weiter. Im nächsten Saal standen die besten Speisen auf dem Tisch und der dumme Hans ließ es sich gut schmecken. Dabei schaute er sich aufmerksam um und sah in einer Ecke ein kleines eisernes Türchen. Als er mit Essen fertig war, ging er dorthin und versuchte das Türchen zu öffnen. Das ging aber nicht, weil kein Schloss und keine Klinke zu sehen waren. Jetzt ärgerte sich der dumme Hans doch sehr und schlug mit seinem Hämmerchen kräftig auf die Türe. Da zerbrach sie in tausend Stücke und ein Berg aus Goldstücken überschüttete den ganzen Boden. Der dumme Hans stopfte sich gleich die Taschen voll und wälzte sich vor lauter Glück in den Goldstücken. Jauchzend sprang er die Treppe hinauf und ließ die Falltür in den Rahmen krachen.

Die drei Mädchen im Schloss hatten sich schon große Sorgen gemacht, als die Kühe allein nach Hause kamen. Da sahen sie den dummen Hans in der Ferne. Er benahm sich ganz seltsam, fast wie eine verrückte Kuh. Er lief oft im Kreis, sprang mit den Füßen gegen die Bäume und krabbelte sogar ein Stück weit auf Händen und Füßen. Voller Mitleid sprach die Älteste: "Jetzt hat er wirklich seinen Verstand verloren." Doch dann kam der dumme Hans näher und die Mädchen sahen, welch schöne Kleider er am Leibe trug. Überall war Gold, und die Diamanten funkelten, dass die Mädchen es gar

nicht wahr haben wollten. "Erkennt ihr mich", rief der dumme Hans, "ich bin doch euer Hirte!" Da freuten sich die Mädchen und fragten, warum er solch edle Kleider trage. Der dumme Hans erzählte es ihnen. Doch zum Schluss fragte er plötzlich die Älteste, ob sie ihn jetzt heiraten wolle. Bei so viel Reichtum fiel das dem Mädchen gar nicht schwer, und die Hochzeit ließ auch nicht lange auf sich warten. Der dumme Hans holte nun den riesigen Haufen Gold aus der Erde, wofür er nicht weniger als sieben Tage brauchte.

Eines Tages fragte sich der dumme Hans aber, wie es der Mutter wohl gehe. Darum sprach er zu seiner Frau: "Ich will nach meiner Familie schauen und herausfinden, ob sie mich vermissen. Sie sollen aber nicht merken, dass ich ein reicher Mann geworden bin. Also werde ich in schlechten Kleidern vor sie treten. Du, meine liebe Frau, kommst in unserer schönsten Kutsche hinterher und tust so, als wäre ein Rad vor dem Hause meiner Mutter gebrochen. Dann erbittest du ein Nachtlager." Und so geschah es.

Der dumme Hans zog seine alten Kleider an und ging nach Hause. Kaum hatten Mutter und Schwester ihn erblickt, da fingen sie wieder an zu schimpfen: "Du fauler Geselle, was willst du hier? Wir haben nichts für dich zu Essen." "Ach", flehte der dumme Hans, "habt doch Erbarmen mit mir! Ich kann nirgendwo mein Brot verdienen und werde noch vor Hunger sterben." Das ging der Mutter dann doch ans Herz. Sie ließ ihn herein und gab ihm die Kartoffeln zum Schälen.

Nun kam eine prächtige Kutsche gefahren und hielt ganz plötzlich vor dem Haus. Eine vornehme Dame stieg aus und klopfte an die Türe. Mutter und Schwester liefen zur Tür und sprachen mit tiefer Verbeugung: "Grüß Gott, Euer Gnaden. Womit können wir Euch dienen?" Die Dame erwiderte: "Meine Kutsche hat eine Radschaden und mein Diener kann ihn heute nicht mehr beheben. Ich wäre Euch sehr dankbar, wenn Ihr mich zur Nacht aufnehmen könntet. Es soll Euer Schaden nicht sein." "Gewiss, gnädige Frau", sprach die Mutter, "das lässt sich einrichten." Die vornehme Dame kam herein und die Mutter schupste den dummen Hans zum Feuermachen in die Küche. Er ließ es sich gefallen und sprach kein Wort. Nach dem Abendessen ging die Dame zeitig in ihr Schlafgemach. Der dumme Hans aber musste sich im Stall auf alte Blätter legen.

Am nächsten Morgen rief die Schwester in aller Früh nach ihrem Bruder, doch nichts wollte sich rühren. Er war verschwunden, worauf die Schwester nun selber das Frühstück machen musste. Als sie damit fertig war, ging sie zur Schlafkammer der vornehmen Dame und klopfte. Einmal, zweimal und noch einmal. Es tat sich nichts. Das kam der Schwester seltsam vor und sie öffnete leise die Tür. Mit einem hellen Schrei schreckte sie zurück und lief entsetzt zur Mutter. Sie hatte den dummen Hans im Bett der Dame gesehen.

Die Mutter kam nun mit einem großen Knüttel gelaufen und wollte den Sohn aus der Kammer treiben. Da rief die Dame: "Haltet ein! Ihr habt keinen Grund, meinen Ehemann zu schlagen." Mutter und Schwester standen wie angewurzelt in der Tür, worauf der dumme Hans ihnen seine Geschichte erzählte. Da schämten sich Mutter und Schwester sehr, doch der dumme Hans konnte darüber nur lachen. Er ließ den beiden ein prächtiges Haus bauen, wo sie fortan in Ruhe und Frieden lebten. Der dumme Hans aber fuhr mit seiner Frau ins Schloss zurück und lebte dort glücklich bis an sein Lebensende.

## Der Streit um die Eier

Es war einmal ein König, der wollte seinen Bruder in einem fernen Land besuchen. Die Königin aber war kurz davor, ein Kind auf die Welt zu bringen. Der König sprach: "Meine Königin, ich erwarte von dir, dass du einen gesunden Thronfolger zur Welt bringst. Sollte es aber nur ein Mädchen sein, dann werde ich dich verstoßen." Der König reiste ab und am siebten Tage brachte die Königin ein Mädchen zur Welt. Da bekam die Königin große Angst und überlegte, wie sie dem drohenden Unheil entgehen könnte.



Nahe beim Schloss lebte ein arme Frau mit einem neugeborenen Knaben. Die Königin ließ sie heimlich rufen und sprach: "Gib mir deinen Knaben und nimm mein kleines Mädchen. Dafür werde ich dich ein Leben lang gut versorgen. Du darfst es aber niemandem sagen." Die arme Frau nahm das Angebot der Königin an und versprach, das Mädchen immer liebevoll zu behandeln.

§2

### **Alle Kinder sind gleich! Mädchen dürfen nicht benachteiligt werden!**

Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Es ist egal, ob du ein Junge oder Mädchen bist. In vielen Ländern haben aber Frauen und Mädchen weniger Rechte als Männer und Jungen.

In diesen Tagen geschah es, dass ein Kaufmann sich auf große Fahrt begeben wollte. Er ließ eine Bauersfrau zu sich kommen und sprach: "Ich brauche vierzig gekochte Hühnereier und ich werde sie redlich bezahlen." Die Bauersfrau beeilte sich sehr, denn das Schiff des Kaufmanns lag schon zum Auslaufen bereit. In letzter Minute brachte sie die Eier an Bord, worauf der Kaufmann sagte: "Ich habe keine Zeit mehr, die Eier jetzt noch zu bezahlen. Wenn ich von meiner Reise zurückkehre, werde ich es aber sicher tun."

Das Schiff legte ab und der Kaufmann blieb ganze fünf Jahre fort. Als er wieder zurückkam und durch den Hafen schlenderte, stand plötzlich die Bauersfrau vor ihm und verlangte ihre Bezahlung. Der Kaufmann sprach: "Wie viel soll es denn kosten?" Die Frau erwiderte: "Aus den Eiern hätte ich vierzig Kücken bekommen. Und die hätten viele, viele, Eier gelegt, aus denen noch mehr Kücken geschlüpft wären. Rechne also nach, Kaufmann, was mir in den fünf Jahren alles entgangen ist. Ich will diesen Verlust ersetzt haben."

Das wollte der Kaufmann nicht einsehen. Zornig sprach er: "Was redest du da, Weib? Dir steht nur das Geld für vierzig Eier zu." "Nein", rief die Bauersfrau, "ich werde vor den König treten, damit er mir mein Recht verschafft. Du, Kaufmann, sollst mir alles bezahlen."

Die Alte ging tatsächlich zum König und erzählte ihm, was sich zugetragen hatte. Der König überlegte nun, wie viele Eier die Kücken wohl gelegt hätten, wenn sie aus den vierzig Anfangseiern geschlüpft wären. Und in fünf Jahren wären ja immer wieder neue Kücken geschlüpft, jedes Mal mehr als zuvor. Diese Rechnung war selbst dem König viel zu schwer. Darum konnte er sich auch nicht entscheiden, wer von den beiden nun Recht hatte. Der König tröstete die Bauersfrau und sagte, er müsse erst seine Ratgeber befragen.

Das kleine Mädchen, das die Königin einst der armen Frau übergeben hatte, kam manchmal in den königlichen Garten, wo auch der Königssohn mit ihr spielen durfte. Eines Tages sprach das Mädchen zu dem Knaben: "Hast du schon vom Streit um die vierzig Eier gehört? Dein Vater, der König, kann sich nicht entscheiden. Komm, wir wollen es nachspielen."

Der König aber stand an einem Fenster zum Garten und hörte den Kindern neugierig zu. Da sprach der Knabe: "Ich will der König sein und den Streit entscheiden. Das Mädchen erwiderte: "Nein, ich will der König sein. Wenn du erst einmal groß bist, kannst du noch lange König sein, ich aber nicht." Das leuchtete dem Königssohn ein, und so durfte nun das Mädchen den König spielen.

Das Mädchen sprach: "Wie viele Eier hast du dem Kaufmann gegeben?" Der Knabe antwortete wie eine Bauersfrau: "Vierzig Stück! Und er hat sie nicht bezahlt." "Wie viel verlangst du für die Eier?", fragte das Mädchen. Darauf der Knabe: "Es waren vierzig Eier. Daraus hätte ich fünf Jahre lang viele, viele Kücken groß gezogen, die mir Hunderte von Eiern gelegt hätten." Da fragte das Mädchen weiter: "Wie hat der Kaufmann die Eier denn verlangt?" Der Knabe überlegte kurz und sprach: "Der Kaufmann wollte, dass ich ihm vierzig gekochte Eier zum Schiff bringe. Das habe ich auch getan." "Du hast ihm also gekochte Eier gebracht!", rief das Mädchen. "Ei, seit wann werden aus gekochten Eiern denn Kücken, die wieder neue Eier legen?" Der Knabe antwortete: "Niemals!" Da sprach das Mädchen: "Also hast du auch kein Recht, mehr als den Preis für vierzig Eier zu verlangen."

Der König hörte dies und war erstaunt. Zwei Kinder hatten den schwierigen Fall ganz leicht im Spiel gelöst. Nun rief der König die Bauersfrau und den Kaufmann zu sich und sprach: "Sage mir, Bauersfrau was hast du dem Kaufmann gegeben?" "Vierzig Eier", rief sie vorwurfsvoll, "und er hat sie mir nicht bezahlt." Der König fragte weiter: "Hast du ihm die Eier gekocht oder ungekocht gegeben?" Die Bauersfrau erwiderte: "Natürlich gekocht, wie der Kaufmann es verlangte." "Nun", sprach der König, "seit wann können gekochte Eier denn Hühner hervorbringen? Ich sage dir was, Bauersfrau. Du hast kein Recht, mehr als den Preis für vierzig Eier zu verlangen."

Bald darauf rief der König seine Gemahlin zu sich. Der König hatte die Hofbeamten etwas tuscheln hören und sprach: "Sage mir die Wahrheit, Frau. Was für ein Kind hast du geboren? Du bist frei in deiner Rede und musst dich nicht fürchten. Ich will einzig und allein die Wahrheit erfahren." Die Königin nahm die Hand des Königs und sprach: "Mein König, ihr habt damals gedroht mich zu verstoßen, wenn ich ein Mädchen bekäme. Darum habe ich heimlich mit der Nachbarsfrau getauscht. Der Knabe hier an eurer Seite ist der Sohn der Nachbarin und das Mädchen der Nachbarin ist in Wirklichkeit unsere Tochter." "Ich danke dir für deine Aufrichtigkeit", sprach der König. "Du sollst auch weiterhin mit mir auf dem Thron sitzen. Lass aber die Nachbarin zu mir kommen."

Als die Frau kam, sprach der König: "Mir ist zu Ohren gekommen, dass ihr heimlich euer Kind getauscht habt. Wie ist das geschehen?" Die Frau erschrak und erwiderte mit zitternder Stimme: "Die Königin rief mich zu sich und bat um meinen Sohn. Dafür wollte sie mir das Mädchen geben und lebenslangen Unterhalt noch dazu." Da nahm der König seine Tochter an sich und gab der Frau ihren Sohn zurück. "Geht jetzt in Frieden", sprach der König, "und habt keine Angst. Ich werde für euch sorgen." Der Frau viel ein mächtiger Stein vom Herzen und sie ging mit ihrem Knaben zufrieden nach Hause. Die Königsfamilie aber war jetzt endlich vereint und sie erlebten noch viele glückliche Tage.

## Hänsel und Gretel

Es war einmal ein armer Holzhauer, der lebte mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in einer dürrtigen Waldhütte. Die Kinder hießen Hänsel und Gretel. Wie sie so heranwuchsen, mangelte es ihnen mehr und mehr an Brot, denn die Zeiten waren schlecht und Nahrung wurde immer teurer. Das machte den beiden Eltern große Sorge.

Eines Abends, als sie ihr hartes Lager aufgesucht hatten, seufzte der Mann: "Ach Frau, wie wollen wir nur die Kinder durchbringen. Der Winter kommt heran und wir haben nicht einmal für uns selbst genug zu essen!" Da erwiderte die Mutter: "Ich weiß keinen anderen Rat, als die Kinder in den Wald zu führen. Gib jedem noch ein Stück Brot, zünde ihnen ein Feuer an und befehl sie dem lieben Gott. Dann musst du die Kinder alleine lassen." "Nein", rief der Mann, "das kann ich nicht tun!" Da fuhr die Frau ihn böse an: "Oh, du Narr! Wir werden alle am Hunger sterben, wenn du es nicht tust. Gleich morgen kannst du die Bretter für unsere Särge hobeln." Die beiden Kinder waren noch vor Hunger wach. Sie hörten, was Mutter und Vater miteinander sprachen.



Gretel fing an zu weinen, aber Hänsel tröstete sie und sprach: "Weine nicht, ich werde uns schon helfen." Er wartete, bis die Alten schliefen. Dann schlich er aus der Hütte und suchte weiße Kieselsteine, die im Mondlicht leuchteten. Die Kieselsteine steckte er in seine Taschen und schlich wieder ins Haus zurück.

§27

### **Alle Kinder haben das Recht, versorgt zu werden!**

Kinder großzuziehen, braucht viel Liebe. Diese Liebe ist nicht mit Geld aufzuwiegen. Aber Ernährung, Kleidung und Ausbildung von Kindern kostet Geld. Manche Eltern verdienen nicht genug, um ihre Kinder aus eigener Kraft zu versorgen. In diesem Fall muss der Staat helfen. In den Zeiten von Hänsel und Gretel war das noch anders. Da gab es keine Sozialämter.

Am nächsten Morgen geschah alles so, wie die Eltern es besprochen hatten. Der Vater reichte jedem Kind ein Stück Brot und ging mit der Axt in der Hand voran. Auch die Mutter folgte ihm mit einem Wasserkrug, denn die Kinder sollten sich in Sicherheit wiegen. Dann kamen die beiden Kinder, wobei sich Hänsel ein Stück weit hinter den anderen hielt. Dort ließ er immer wieder ein weißes Steinchen unbemerkt zu Boden fallen. Und er schaute sich oft nach Bäumen um, die er leicht erkennen konnte.

Als sie tief im Wald angelangt waren, schickte der Vater die Kinder zum Reisig holen und machte ein kleines Feuer an. Dann sagte die Mutter zu den Kindern: "Ihr seid wohl müde von dem langen Marsch. Legt euch an das Feuer und schlaft ein wenig. Vater wird jetzt das Holz fällen und ich helfe ihm beim Bündeln. Wenn die Arbeit getan ist, kommen wir zurück und nehmen euch wieder mit heim."

Die Kinder schliefen nun ein wenig. Als sie erwachten, war das Feuer bereits niedergebrannt und sie spürten den Hunger. Da verzehrten sie erst einmal ihr Stück Brot. Wer aber nicht kam, das waren die Eltern.

Hänsel und Gretel schliefen wieder ein und es wurde dunkel. Die Eltern waren noch immer nicht gekommen und Gretel fing an sich zu fürchten. Hänsel aber tröstete sie und sagte: "Fürchte dich nicht, Schwesterlein, der liebe Gott ist ja bei uns. Und schon bald geht der Mond über uns auf, dann gehen wir heim."

Und wirklich erschien der Mond in voller Pracht, sodass die Kinder jeden Baum im Wald erkennen konnten. Schon bald fanden sie auch die ersten Kieselsteine, die silbrig glänzend am Wege lagen. Hänsel fasste Gretel bei der Hand, und sie machten sich ohne Furcht und mit frohem Mut auf den Weg nach Hause. Als der frühe Morgen graute, sahen sie endlich das Elternhaus durch die Büsche schimmern. Sie liefen geschwind zur Tür und klopfen. Die Mutter öffnete und erschrak, als sie ihre Kinder sah. Im ersten Moment wusste sie gar nicht, ob sie fluchen oder sich freuen sollte, doch der Vater begrüßte die beiden mit einem Lächeln. So wurden Hänsel und Gretel in Gnaden wieder aufgenommen.

Es dauerte aber gar nicht lange, da schlichen der Hunger und die Sorgen wieder durch das Haus. Und wieder kamen die Eltern zu dem Schluss, dass es besser sei, die Kinder in den Wald zu bringen. Die Kinder hörten es heimlich, und es brach ihnen fast das Herz. Da machte sich der kluge Hänsel wieder vom seinem Lager auf, um blanke Steine zu suchen. Doch dieses Mal war die Türe des Hauses fest verschlossen. Die Mutter hatte sie zugesperrt und den Schlüssel unter ihr Kopfkissen geschoben. Hänsel schlich zurück in sein Bett und tröstete die weinende Schwester. Leise sagte er: "Weine nicht, Gretel, der liebe Gott ist bei uns. Er wird uns schon den rechten Weg weisen."

Am anderen Morgen mussten alle miteinander aufstehen, sollte es doch wieder in den Wald gehen. Die Kinder bekamen noch ein Stück Brot, aber kleiner als beim letzten Mal. Hänsel zerbröselte sein Brot heimlich in der Tasche, um es statt der weißen Steine auf den Weg zu streuen. Der Weg führte noch tiefer in den Wald hinein, doch Hänsel glaubte die Brotkrumen finden zu können.

Nun geschah alles, wie Hänsel und Gretel es schon kannten. Ein Feuer wurde entzündet, und die Kinder legten sich zum Schlafen. Als sie erwachten, waren sie allein. Und weil Hänsel sein Brot auf dem Weg ausgestreut hatte, musste Gretel ihr kleines Stück mit dem Bruder teilen. Dann schliefen sie wieder ein und erwachten erst spät am Abend. Von den Eltern war weit und breit keine Spur. Gretel fing an zu weinen, aber Hänsel glaubte fest daran, den Weg finden zu können. Er wartete, bis der Mond aufgegangen war, nahm Gretel bei der Hand und sprach: "Komm, Schwester, wir gehen heim."

Doch als Hänsel die Brotkrumen suchte, waren sie nicht mehr da. Die Waldvögel hatten alles aufgepickt und es sich wohl schmecken lassen. Da wanderten die Kinder die ganze Nacht im Wald umher und wussten nicht mehr ein noch aus. Erschöpft schliefen sie am Fuße eines alten Baumes ein und erwachten erst im Morgengrauen. Ihren Durst und ihren Hunger konnten sie nur mit Waldbeeren stillen, die da und dort standen.

Wie sie so durch den Wald irrten, kam plötzlich ein schneeweißes Vöglein geflattert. Es flog immer vor ihnen her und sang so schön, als wenn es den Kindern den Weg zeigen wollte. Das weckte Hoffnung bei den Kindern und sie gingen dem Vöglein nach.

Mit einem Male sahen sie ein kleines Häuschen, und das Vöglein setzte sich oben auf das Dach. Die Kinder liefen ganz nahe heran und trauten ihren Augen nicht. Das Häuschen war von oben bis unten aus Brot gemacht. Das Dach war mit allerlei Kuchen gedeckt und die Zuckerfenster schimmerten so schön wie Glas. Hungrig aßen Hänsel und Gretel vom Kuchendach und von einer zerbrochenen Fensterscheibe, da hörten sie plötzlich eine Stimme:

"Knusper knusper, knäußchen!  
Wer knuspert da am Häuschen?"

Die Kinder antworteten überrascht:

"Der Wind, der Wind,  
das himmlische Kind!"

Dann aßen sie schnell weiter, denn es schmeckte ihnen so gut wie noch nie. Plötzlich ging die Tür auf und ein steinaltes Mütterlein trat heraus. Ihr Gesicht war voller Runzeln, aber ihre schmalen Augen blitzten grasgrün. Die Kinder erschrecken nicht wenig, doch die Alte tat ganz freundlich und sagte: "Ei, ihr Kindlein, kommt doch herein in mein Häuschen. Ich habe noch viel besseren Kuchen!"

Die Kinder folgten der Alten gerne. Drinnen gab es Biskuit und Marzipan, Zucker und Milch, Äpfel und Nüsse und gar köstlichen Kuchen. Während die Kinder noch fröhlich aßen, richtete die Alte zwei Bettchen mit feinen Daunenkissen und weichen Laken her. Dann brachte sie die Kinder zu Bett. Hänsel und Gretel meinten im Himmel zu sein, beteten einen frommen Abendsegen und schliefen ein.

Die Alte war aber eine böse Hexe, die besonders gerne Kinder fraß. Sie liebte es, wenn diese gut genährt waren, darum fütterte sie die Kinder solange, bis sie fett waren.

Das wollte sie auch mit Hänsel und Gretel machen. Schon früh am Morgen stand die Alte vor den Bettchen der schlafenden Kinder und freute sich über den guten Fang. Mit einem Ruck riss sie Hänsel aus dem Bettchen, stieß ihn in einen kleinen Stall und sperrte diesen zu. Jetzt packte sie auch die arme Gretel und schrie mit rauer Stimme: "Mach schon, du Faulenzerin! Dein Bruder steckt jetzt im Stall. Wir müssen ein gutes Essen kochen, damit er fett wird und einen guten Braten für mich abgibt!" Gretel erschreckte sich fast zu Tode. Sie wehrte sich und schrie, aber am Ende musste sie gehorchen.

Es vergingen viele Tage und die Alte schlich immer öfters zum Stall. Jedes Mal sagte sie: "Los Hänsel, streck einen Finger heraus. Ich will fühlen, ob du fett genug bist." Die Alte hatte nämlich trübe Augen und konnte nicht mehr alles sehen. Hänsel streckte ihr immer nur ein altes Knöchelchen heraus. Die Alte glaubte, es wäre der Finger von Hänsel und wunderte sich, dass der Finger gar nicht fetter werden wollte. Nach vier Wochen war die Geduld der Alten aber am Ende. Zornig sprach sie zu Gretel: "Hänsel mag fett oder mager sein, das ist mir egal. Morgen werde ich ihn schlachten und kochen."

Früh am Morgen musste Gretel aufstehen, einen Kessel mit Wasser aufhängen und Feuer anzünden. "Erst wollen wir aber backen", sprach die Alte. "Ich habe den Ofen schon eingeheizt und Teig geknetet." Sie stieß die arme Gretel hinaus zum Backofen, wo das Feuer schon loderte. "Kriech hinein", befahl die Alte, "und schau, ob wir das Brot hineinschieben können." Gretel merkte, dass die böse Hexe etwas im Schilde führte, und sprach: "Ich weiß nicht, wie ich es machen soll. Wie komme ich denn da hinein?" "Dumme Gans!", rief die Hexe. "Die Öffnung ist doch wohl groß genug. Schau her!" Die Hexe krabbelte heran und steckte den Kopf in den Backofen. Da gab Gretel ihr einen festen Stoß und machte geschwind die große Klappe zu. Nun war es um die böse Hexe geschehen, und sie musste selber im Ofen schmoren.

Gretel lief schnurstracks zu Hänsel, öffnete den Stall und rief: "Hänsel, wir sind erlöst! Die böse Hexe ist tot." Die beiden Kinder umarmten sich mit Freudentränen. Und weil sie nichts mehr fürchten mussten, gingen sie auch in das Haus der Hexe. Überall standen Kästen mit Perlen und Edelsteinen herum. "Die sind noch besser als Kieselsteine", sagte Hänsel und steckte sich zwei volle Hände in seine Taschen. Gretel sagte: "Ich will auch etwas mit nach Hause bringen", und tat sich zwei Hände voll in ihre Schürze. "Jetzt wollen wir aber endlich fortgehen", sprach Hänsel.

Sie liefen viele Stunden lang und kamen an ein großes Wasser. "Hier ist keine Brücke und keinen Steg", rief Hänsel, "hier geht es nicht weiter. "Doch da erschien ein großer Schwan und Gretel rief:

"Oh schöner Schwan, sei unser Kahn!"

Der Schwan kam auch heran, und Hänsel setzte sich auf seinen Rücken. Dann bat er sein Schwesterchen sich zu ihm zu setzen. "Nein", sprach Gretel, "zusammen kann der Schwan uns nicht tragen. Er kann uns nacheinander hinüberbringen." Und so geschah es auch.

Als sie glücklich drüben waren und eine gute Strecke hinter sich hatten, kam ihnen der Wald immer bekannter vor. Und endlich erblickten sie das Elternhaus. Sie fingen an zu laufen, stürzten in die Stube hinein und fielen dem Vater um den Hals. Der Mann hatte keine frohe Stunde gehabt, auch die Mutter war ihm gestorben. Da schütteten Hänsel und Gretel die Taschen und die Schürze aus, worauf Perlen und Edelsteine lustig durch die Stube sprangen. Jetzt gab es keinen Hunger und keine Sorgen mehr und sie lebten glücklich beisammen.



## Tschunis

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Sohn mit dem Namen Tschunis. Der Vater hatte gerade ein neues Haus gebaut und sprach zu seiner Familie: "Heute ist es so weit, wir können endlich einziehen. Morgen soll jeder seinen ersten Traum erzählen." Beim Frühstück erzählten die Eltern und die Tochter, was sie alles in der Nacht geträumt hatten. Nur Tschunis wollte es nicht sagen. Der Vater redete mit ernstesten Worten auf ihn ein und drohte schließlich mit Schlägen. Der Junge aber schwieg wie ein Grab und ließ sich durch nichts bekehren.



Der Vater wurde ganz rot und blau vor Zorn. Er tobte herum und befahl dann seinen Knechten: "Jagt den Bengel in den Wald hinaus. Ich will ihn nicht mehr sehen!"

|     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
|-----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| §16 | <b>Alle Kinder dürfen Geheimnisse haben!</b><br>Du darfst Geheimnisse haben. Deine Briefe, deine Tagebücher und auch deine Träume gehören nur dir selbst, und niemand darf darin herumschnüffeln. Es gibt aber Situationen, wo sich deine Eltern einmischen dürfen. Denn sie haben auch die Aufgabe dich zu erziehen. In diesem Märchen hier hat der Vater nicht das Recht Tschunis zu zwingen, seinen Traum zu erzählen. |
|-----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Die Knechte gehorchten und führten Tschunis wie einen Gefangenen in den Wald. Da traf es sich, dass der Königssohn ihnen begegnete. Er sprach: "Was hat dieser Junge denn angestellt?" Die Knechte erzählten es ihm. "Ich werde euch zehn Taler für ihn geben", sprach der Prinz, "aber der Handel muss ein Geheimnis bleiben." Die Knechte waren zufrieden und versprachen, den Prinzen gleich wieder zu vergessen. So gelangte Tschunis an den Königshof, wo er sich unsterblich in die Tochter des Königs verliebte.

Eines Tages richtete der König ein großes Fest aus, aber die Gäste langweilten sich fast zu Tode. "Wartet", rief der Prinz, "ich werde meinen Hausburschen Tschunis rufen. Er soll uns einen Traum erzählen, den er sogar vor seinem Vater verschwiegen hat." Tschunis kam in die Saal, doch der Prinz konnte ihm kein einziges Wort entlocken. "Was bildest du dir ein", rief der Prinz, "du musst mir doch gehorchen." Tschunis aber weigerte sich standhaft. Da sprach der Prinz: "Nun gut, so soll es sein. Hängt ihn an den nächsten Galgen." Vier Diener stürzten jetzt herbei und schleppten Tschunis zur Tür. Da warf sich die Königstochter vor den Prinzen und bat, er möge den Jungen schonen. Der Prinz war sehr

erstaunt und sprach: "Wie könnte ich meiner liebsten Schwester etwas abschlagen. Bringt den Burschen also in den Kerker." Dort besuchte die Königstochter Tschunis jeden Tag und gab ihm heimlich zu essen.

So vergingen die Tage und der Prinz beschloss, sich eine Braut in einem fernen Land zu suchen. Erst nach einem Jahr wurde am Königshof bekannt, wohin der Prinz gezogen war und welche Braut er sich nehmen wollte. Das erzählte die Königstochter auch Tschunis, worauf dieser sprach: "Dein Bruder behandelt mich sehr schlecht, doch will ich ihn wohl retten. Denn mein Traum hat mir einst offenbart, dass seine Braut in Wahrheit eine Hexe ist."

Als die Königstochter das hörte, eilte sie zu ihrem Vater und drängte ihn, Tschunis die Freiheit zu schenken. Der König sprach: "Wenn der Bursche meinen Sohn retten kann, dann soll er es versuchen." Noch am selben Tag machte sich Tschunis fertig für die lange Reise. Die Königstochter hingte ihm zum Abschied ein kleines Seidenbändchen um und flüsterte: "Dieses Band der Liebe wird dich immer vor der Hexe schützen."

Auf seinem Weg traf Tschunis zwei große Kerle, die miteinander kämpften. "Warum habt ihr euch so heftig in den Haaren?", rief er. Da sprach der Eine: "Wir streiten uns um die Schuhe unseres verstorbenen Vaters. Wer diese Schuhe an den Füßen hat, der kommt in Windeseile an jeden Ort." "Hört mal", sprach Tschunis, "ich werde einen Stein nehmen und ihn dort auf den Acker werfen. Wer ihn zuerst findet, der bekommt die Schuhe." Die wilden Kerle waren einverstanden und Tschunis warf den Stein. Kaum waren die Kerle auf den Acker gerannt, nahm er die Schuhe an sich und verschwand in Windeseile.

Nach einiger Zeit sah er wieder zwei Burschen, die miteinander kämpften. "Worum geht es in dem Streit?", fragte Tschunis. Die Burschen antworteten: "Um den Zaubermantel unseres Großvaters. Wenn man den anzieht, macht er einen unsichtbar." "Hört auf zu streiten!", rief Tschunis. "Ich will euch etwas vorschlagen. Ich werde einen Stein nehmen und ihn dort in die Wiese werfen. Wer den Stein zuerst findet, darf den Mantel behalten." Die Burschen waren einverstanden, und der Stein flog im hohen Bogen in die Wiese. Die beiden Burschen rannten hinterher und Tschunis machte sich mit dem Mantel davon.

Am anderen Tag sah er wieder zwei Kerle, die sich in den Haaren lagen. "Was gibt es hier zu streiten?", fragte Tschunis. Einer sprach: "Wir streiten um die Mühle unserer verstorbenen Mutter. Dreht man die Mühle rechts herum, so fliegt man mit ihr durch die Lüfte. Dreht man sie aber links herum, so schrumpft die Mühle auf Taschengröße zusammen." "Streitet nicht länger!", rief Tschunis. "Ich werde euch jetzt helfen. Ich nehme einfach einen Stein vom Boden und werfe ihn dort in den Wald. Wer den Stein als Erster findet, der soll die Mühle behalten." So geschah es und die beiden Kerle rannten schnurstracks in den Wald. Da nahm Tschunis die Mühle, drehte sie kurz links herum und steckte sie in seine Hosentasche. Dann machte er sich davon.

Tschunis eilte jetzt zu dem Palast, wo der Prinz mit seiner Hexenbraut lebte. Dort zog er sich den Zaubermantel über, um ungesehen in den Palast zu gelangen. Der Prinz saß noch mit der Hexe beim Mittagmahl, wo sie auch über die Hochzeit sprachen. "Lass uns nach dem Essen meine Hochzeitsschuhe besorgen", sprach die Hexe. "Wir können ja einen kleinen Wettstreit daraus machen. Jeder nimmt einen anderen Weg. Wenn du, mein Prinz, die schöneren Schuhe bringst, so will ich dir in dein Land folgen. Gelingt es aber mir selbst, die schönsten Schuhe zu bringen, dann musst du hier im Lande bleiben."

Der Prinz ließ sich darauf ein, und sie gingen beide fort, um die schönsten Schuhe für die Hexe zu suchen. Tschunis folgte der Hexe und sah, wie sie einem Schuster magisches Leder gab, das wunderschön funkelte. Tschunis eilte nun ungesehen zum Prinzen. Dieser hatte zwar einen guten Schuster gefunden, aber das Leder konnte sich an Glanz nicht mit dem Hexenleder messen. Als der Prinz den Schusterladen wieder verließ, schlüpfte Tschunis heimlich in die Werkstatt und nahm das

Leder des Prinzen an sich. Dann lief er in Windeseile zum Schuster der Hexe, vertauschte dort die Lederstücke und nahm das Hexenleder. So kam es, dass der Schuster des Prinzen die Schuhe aus dem Hexenleder machte.

An nächsten Morgen ließen sich Prinz und Hexe die prächtigen Schuhe bringen. Die Hexe erschreckte sich fast zu Tode, als sie die Schuhe des Prinzen sah, denn sie waren aus dem Hexenleder gemacht. Die Hexe wusste wohl, dass man sie betrogen hatte, aber sie konnte es nicht beweisen.

In ihrem Ärger verlangte die Hexe vom Prinzen einen weiteren Wettstreit, der jetzt aber um das Hochzeitskleid gehen sollte. Sie sprach: "Jeder von uns muss ein Kleid für mich fertigen lassen. Wenn du, mein Prinz, das schönere Kleid hast, werde ich dir in dein Land folgen. Habe aber ich das schönste Kleid, musst du hier bei mir bleiben."

Tschunis hatte wieder seinen unsichtbaren Zaubermantel angelegt und hörte alles mit. Die Hexe verschaffte sich nun einen prächtigen Hexenstoff und übergab ihn einer Schneiderin zum Nähen. Tschunis sah es und ging zum Prinzen, der gerade bei einem Schneider war. Tschunis musste erkennen, dass die Stoffe des Schneiders dem Hexenstoff weit unterlegen waren. Darum tauschte Tschunis die Stoffe wieder heimlich miteinander aus.

Am anderen Morgen ließen sich Prinz und Hexe die herrlichen Kleider bringen. Der Prinz freute sich wie ein Kind, weil er schon wieder gewonnen hatte. Das wollte die Hexe nicht auf sich sitzen lassen. Sie redete lange auf den Prinzen ein, bis er ihr einen letzten Wettstreit gewährte. Sie sprach: "Ich will bei der Hochzeit silberne Haare tragen. Wer von uns die meisten Silberhaare herbeibringen kann, der darf bestimmen, in welchem Land wir nach der Hochzeit leben."

Tschunis folgte der Hexe unsichtbar in den Wald, wo sie sich auf ein umgefallenes Bäumchen setzte. Das Bäumchen aber begann plötzlich zu schweben und erhob sich mit der Hexe in die Lüfte. Da zog Tschunis die kleine Mühle aus seiner Tasche hervor, drehte sie kurz nach rechts und flog der Hexe eilig hinterher. Das Bäumchen trug die Hexe auf das Meer hinaus, wo tosende Wellen rauschten. Mit einem Mal kam ein riesiger Kopf daraus hervor, der zweifellos dem alten Meeresgreis gehörte. Die Hexe flog zu ihm herunter und griff ihm in die silbernen Haare, doch sie konnte nur ein kleines Büschel erbeuten. Das reichte ihr aber, denn sie glaubte nicht daran, dass der Prinz es ihr nachmachen könnte. Die Hexe flog also davon, worauf sich der unsichtbare Tschunis an den Meeresgreis heranmachte. Mit einem Ruck zog er ihm eine ganze Silberlocke aus und brachte sie dem Prinzen.

Am nächsten Morgen hielt die Hexe stolz ihre Silberhaare in der Hand, doch der Prinz gab ihr gleich die ganze Silberlocke. Nun musste die Hexe klein begeben und sprach: "Ich werde dir als Braut in dein Land folgen." Da nahm Tschunis seine Mühle und flog dem Brautpaar voraus.

Nach der Ankunft des Brautpaares richtete der König sogleich eine Hochzeitsfeier aus, bei der sich Tschunis als einfacher Ritter verkleidete. Der König reichte ihm eine Schale mit dem Hochzeitstrunk. Tschunis nahm die Schale an sich und knüpfte sein Liebesband, das die Königstochter ihm gegeben hatte, an den Griff. Dann reichte er die Schale an die Hexenbraut weiter und sprach: "Wenn ihr mir diese Schale mit ruhiger Hand zurückgeben könnt, habt ihr auch meinen Segen." Die Hexe lachte und nahm die Schale ahnungslos in die Hand. Da zerfiel die Hexe plötzlich von oben bis unten zu einem Häuflein Asche.

Tschunis aber heiratete noch am gleichen Tag die geliebte Königstochter, und sie hatten noch viele glückliche Tage.

## Marmotte

www.zzzebra.de

Text: Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)  
Musik: Ludwig van Beethoven (1770-1827)

J=100

1. Ich kom - me schon durch man - che Land, a - vec que la mar -

mot - te. Und im - mer was zu es - sen fand, a -

vec que la mar - mot - te. *Refrein* A - vec que si, a - vec que la, a -

vec que la mar - mot - te A - vec que si, a -

vec que la, a - vec que la mar - mot - te. LABBÉ

Seit wann schreiben Goethe und Beethoven Volkslieder zusammen? Goethe hat dieses Lied "Marmotte" für ein Theaterstück geschrieben, und als Beethoven den Text las, war er so ergriffen, dass er sich sofort eine Melodie dazu ausdachte.

Das Lied handelt von den Flüchtlingskindern aus Savoyen. Damals kamen immer wieder neue Wellen von Flüchtlingskindern aus der Schweiz nach Deutschland. Jedes Mal, wenn der Hunger in den Alpentälern nicht mehr auszuhalten war, schickten die armen Bergbauern ihre Kinder über die Alpen. Sie zogen als bettelnde Straßenmusikanten durch Deutschland. Oft hatten sie dressierte Murmeltiere aus ihrer Heimat dabei. Murmeltier heißt auf Französisch "Marmotte" und so heißt das Lied.



Auf den Jahrmärkten, in den Gasthöfen und auf den bekannten Handelsstraßen führten die verlausten Savoyer Kinder die Kunststücke ihrer dressierten Murmeltiere vor. Oft sangen sie ihre Lieder dazu, die sie mit der Drehleier begleiteten. Eines Tages beobachtete Goethe diese "Krätzenkinder" und war so von ihrer Geschicklichkeit fasziniert, dass er einen solchen Bauernjungen in einem Theaterstück auftreten ließ. Der ließ sein Murmeltier tanzen und sang dazu: "Ich komme schon durch manche Land ..."

|     |                                                                                                                                                                                                        |
|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| §22 | <p><b>Kindern, die wegen Krieg und Not fliehen müssen, muss geholfen werden!</b><br/>         Flüchtlingskinder, deren Eltern nicht mehr leben, haben die gleichen Rechte wie alle anderen Kinder.</p> |
|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Mit einem Mal fanden die feinen Damen der Gesellschaft die kleinen Bettler mit ihren tanzenden Murmeltieren niedlich. Und den feinen Herren, die sich bei den feinen Damen beliebt machen wollten, blieb nichts anderes übrig, als den Kindern ein wenig Kleingeld hinzuwerfen. Die weinenden Bettlerkinder wurden zur Mode. Die Reichen bestellten bei Künstlern Bilder mit zerlumpten, niedlichen Kindern. Solche Kitschbilder findet man heute ab und zu auf Flohmärkten [Schluchz ...].

Das Leben der Wanderkinder aber war hart. Sie lebten auf der Straße, und um überleben zu können, schlossen sie sich oft zu Banden zusammen oder zogen mit Bettlern und Zigeunern herum. Überall, wo sie hinkamen wurden sie verjagt, denn niemand wollte die "Savoyer" haben. Sie waren gezwungen, immer weiter zu ziehen. Manche wanderten bis nach Schweden. Und hier ist das ganze Lied:

1.

Ich komme schon durch manche Land,  
 avec que la marmotte.  
 Und immer was zu essen fand,  
 avec que la marmotte.

Refrain

Avec que si, avec que la,  
 avec que la marmotte.  
 Avec que si, avec que la,  
 avec que la marmotte.

2.

Ich hab' geseh'n gar manchen Herrn,  
avec que la marmotte.  
Der hat die Jungfrau gar zu gern,  
avec que la marmotte.

Refrain

3.

Hab' auch geseh'n die Jungfer schön,  
avec que la marmotte.  
Die täte nach mir Kleinem seh'n!  
avec que la marmotte.

Refrain

3.

Nun lasst mich nicht so geh'n, ihr Herrn,  
avec que la marmotte.  
Die Burschen essen und trinken gern,  
avec que la marmotte.

Refrain

Das Theaterstück von Johann Wolfgang von Goethe heißt "Jahrmakrt in Plundersweiler" und Ludwig van Beethovens Lied findet man in Opus 52.

## 1.3 Recht auf Bildung<sup>19</sup>

### Fakten:

Beinahe 1 Milliarde Menschen weltweit können weder lesen noch schreiben, das ist jeder 5. Mensch auf der Erde. 98% der Analphabeten leben in der so genannten 'Dritten Welt', beinahe 2/3 davon sind Mädchen und Frauen. Mehr als 100 Millionen Kinder im Alter zwischen sechs und elf Jahren haben noch niemals eine Schule von innen gesehen. Der Besuch einer Schule ist Luxus, Bildung ein Privileg, für das kein Geld übrig bleibt.

In europäischen Ländern ist Schule eine lästige Alltäglichkeit, mehr Bürde als Luxus. Trotz allem haben auch hier Kinder Rechte, die ihnen zustehen und helfen sollen, Schule zu einem Ort zu machen, an dem sie sich wohl fühlen, lernen und einfach 'Mensch (= Kind)' sein können.

Folgende Aktivitäten beschränken sich nicht nur darauf, den Unterschied zwischen der 'Dritten Welt' und der unseren herauszuarbeiten, sondern fordern Kinder sowie Lehrer auf, das bestehende Schulsystem zu verbessern und 'kinderfreundlicher' zu gestalten.

### Geschichte 'Fatu' (Senegal)

(gemeinsam mit Kindern lesen, vorlesen oder nacherzählen)

Fatu ist Lehrerin. Sie lebt in Sibassor, einem kleinen Dorf in Senegal in Westafrika. Fatu ist dunkelbraun, fast schwarz. Ihre Haare hat sie zu kleinen Zöpfchen geflochten, die zu kunstvollen Bögen zusammengebunden sind. Aber das ist nicht ungewöhnlich, denn alle Menschen in ihrem Land sind schwarz und viele Mädchen und Frauen tragen solche Frisuren. Und doch hat es mit dieser Lehrerin etwas ganz Besonderes auf sich. Fatu ist erst neun Jahre alt. Aber das ist noch nicht genug der Merkwürdigkeiten: Die meisten ihrer Schülerinnen und Schüler sind viel älter als sie selbst: Es sind Erwachsene - ihre Eltern. Aber gleichzeitig sind ihr Vater und ihre Mutter auch Lehrer. Eine ihrer besten Schülerinnen ist Fatu, denn Fatu geht noch zur Schule, jetzt bereits im dritten Jahr.

Das hört sich alles sehr verwirrend an und ist dabei doch so einfach: Jeder in Sibassor ist Lehrer und jeder ist Schüler. Sibassor hat nämlich eine Schule, die ganz anders ist als sonst die Schulen im Land. In dieser Schule sollen die Schüler nicht Dinge lernen, für deren Wissen sie später zwar ein Zeugnis erhalten, aber mit dem sie im Dorf nicht viel anfangen können. Sie müssen nicht die Namen der früheren französischen Könige auswendig lernen. Statt dessen sollen sie lernen, was sie wirklich im Dorfalltag brauchen. So zeigen die Mütter ihren Kindern in der Schule, neben dem normalen Unterricht, wie man näht. Und umgekehrt helfen die Kinder ihren Eltern dabei, Schreiben und Lesen zu lernen. Denn früher hatten die Eltern keine Gelegenheit eine Schule zu besuchen. Für die meisten Erwachsenen ist es das erste Mal, dass sie auf einer Schulbank sitzen. Drei Monate lang werden sie alle gemeinsam von Lehrern unterrichtet. Doch wenn diese drei Monate vorbei sind, übernehmen die Kinder die Arbeit der Lehrer. Was sie in der Schule gelernt haben, zeigen sie zu Hause ihren Eltern.

Fatu ist stolz darauf, ihrer Mutter und ihrem Vater Wörter vorschreiben und erklären zu können. Sie ist eine sehr gewissenhafte Lehrerin. Zunächst fiel es Fatus Eltern schwer zu akzeptieren, dass ihre Tochter die Buchstaben und Wörter besser beherrschte als sie selbst. Doch sie waren nicht nur Schüler, sondern auch Lehrer. Sie wussten über so viele Dinge Bescheid, die Fatu und die anderen Schülerinnen und Schüler nicht wussten: Vater im Ackerbau und in der Viehzucht; die Mutter als geschickte Näherin. Im Schulraum, dessen schmale Fenster nur ein dumpfes Licht in die Klasse fallen lassen, sitzt sie mit einigen ihrer Nachbarinnen und zeigt den Kindern, wie man strickt und häkelt und erklärt ihnen den Schnitt eines Kleides.

---

<sup>19</sup> Quelle: [www.kinderhabenrechte.at](http://www.kinderhabenrechte.at)

#### **Diskussionsvorschläge:**

- Vergleiche deine und Fatus Schule
- Was lernst du in deiner Schule, was lernen die Kinder und Erwachsenen in dieser Geschichte?
- Recht auf Schule? Was bedeutet das für dich? Was möchtest du werden?
- Was erwartest du von deinen Lehrern? Was erwarten sie von dir?  
(Kinder vergessen hier sehr häufig auf ihre Pflichten!)
- Was macht eine 'gute Schule' aus Sicht der Menschen in Österreich/Afrika aus?

### **Wir bauen unsere Wunschschule**

Jedes Kind bekommt vier Zettel auf die es je eine Sache schreibt, die es gerne in seiner/ihrer Schule verändern würde. Diese Bausteine werden dann sortiert. Doppelte Nennungen werden herausgenommen und deren Anzahl auf dem Baustein vermerkt, um deren Wichtigkeit Ausdruck zu verleihen. Gemeinsam (zuerst im Paar, dann in der Vierergruppe und danach im Klassenverband) werden nun die wichtigsten fünf Vorschläge herausgearbeitet. Die Erstellung dieser Reihenfolge kann zu sehr interessanten und intensiven Diskussionen führen, wobei der praktischen Durchführung der Vorschläge eine besondere Bedeutung zugemessen wird. Besonders jüngere Kinder haben mit so einer Selektion oft Schwierigkeiten. Durch die sensible Leitung des Lehrers können hier sehr effektive Lösungen gefunden werden. Kinder werden erkennen, dass auch andere Meinungen als ihre eigene, interessant und gleichwertig sind (siehe auch das Recht auf freie Meinungsäußerung).

Gemeinsam wird anschließend ein Plan für die Durchführung der Verbesserung der Schule/Klasse erarbeitet und schließlich werden die Vorschläge durchgeführt. Diese Aktivität ist eine langfristige, jedoch auch sehr interessant und aufschlussreich.

### **Schule heute - Schule früher**

Kinder aus der Klasse entwickeln einen Fragebogen für Urgroßeltern/Großeltern/Eltern, der sich mit dem Schulsystem aus ihrer Zeit beschäftigt. Einige Fragen auf diesem Bogen könnten wie folgt lauten:

- Wie hast du deine Lehrerin angesprochen?
- Wann hast du im Unterricht sprechen dürfen?
- Wie haben Hausaufgaben ausgesehen?
- Wenn du schlimm oder vorlaut warst, was ist passiert?
- Hast du dich vor deiner Lehrerin gefürchtet?
- Was hast du in deiner schulfreien Zeit (z. B. am Nachmittag, in den Ferien) gemacht?

Urgroßeltern und Großeltern werden gebeten, ganz ehrlich zu antworten, vielleicht finden sich sogar Bilder, Schulbücher, Dokumente ... aus dieser Zeit.

#### **Diskussionsfragen:**

- Unterschiede zwischen früher und heute
- Welche Rechte hast du heute, die deine Großeltern nicht hatten?
- Wieso glaubst du, dass sich das Schulleben so geändert hat?
- Glaubst du, dass deine Urgroßeltern und Großeltern gerne zur Schule gingen? Warum?
- Was ist in deiner Schule 'vorsintflutlich', was gehört geändert?



## Gedicht

„Wenn du mir einen Fisch gibst, habe ich heute zu essen.  
Wenn du mich fischen lehrst, werde ich immer zu essen haben.“

### Diskussionsanregungen

- Was bedeutet dieser Spruch? -> Kreislauf der Abhängigkeit
- Warum lernen wir gewisse Dinge? Welche Vorteile/Nachteile hat eine gute Ausbildung?
- Wer entscheidet was Kinder (wir) lernen und was nicht?
- Wie wäre das Leben ohne Schule? (Vorteile/Nachteile)
- Wenn ich UnterrichtsministerIn wäre würde ich .....
- Was/welche Sachen sollte jedes Kind lernen?
- Wenn ich x (nicht) könnte, dann.....

## Raumschiff Enterprise

Du bist Mitglied auf dem Raumschiff Enterprise. Stell dir vor, ihr fliegt durch ein Wurmloch und landet im 3. Jahrtausend.

- Gibt es noch Schulen, wie sehen sie aus?
- Wie glaubst du, wird in diesen Schulen unterrichtet?
- Wer wird die Schule besuchen?
- Wie werden Schüler von Lehrern behandelt?
- Wie werden Lehrer von Schülern behandelt?

## Am schwarzen Brett – Klagemauer

Organisiert einen Platz in eurer Schule, an dem alle ihre Meinung kundtun können. Ungerechtigkeiten, Gemeinheiten, Verbesserungsvorschläge, Lob und Anerkennung werden dort ausgehängt. Gemeinsam wählen Kinder und Lehrer einen Platz aus und erarbeiten 'Richtlinien', wie dieses Brett benützt werden kann.

### Beispiele:

- Alle Menschen (Schüler, Eltern, LehrerInnen, DirektorIn, Putzpersonal, ...), die in dieser Schule arbeiten und lernen, können dieses Brett benützen.
- Beschwerden werden auf blaue Blätter geschrieben, Lob auf gelbe Blätter
- Muss der Name genannt werden oder kann man anonym bleiben?
- An wen wendet man sich im 'Ernstfall', wer ist Ansprechpartner für Probleme?
- Nur ernst gemeinte Meldungen werden akzeptiert.
- Art der Betreuung

Wichtig ist, dass eine bestimmte Gruppe von Schülern und Lehrern die konsequente Betreuung übernimmt. Konstruktive Gespräche können Klassen übergreifend stattfinden, ein 'Schulrat' mit Vertretern aus allen Klassen kann gegründet werden usw.

## 1.4 Recht auf eine eigene Meinung<sup>20</sup>

### Fakten:

Um den Anliegen der Kinder in der Öffentlichkeit gerecht zu werden, wurden in Österreich die 'Kinder- und Jugendanwaltschaften' gegründet. Ihre Hauptaufgabenbereiche sind:

- Beratung von Minderjährigen
- Vermittlung zwischen Kinder/Jugendlichen und Eltern, Schulen, Lehrberechtigten, ...
- Anregungen zur Schaffung besserer Lebensbedingungen von Kindern/Jugendlichen

### So hör' mir zu - Kinderparlament ganz nah!

Es geht darum herauszufinden, wie Probleme in der Klasse bearbeitet und gelöst werden können. Gemeinsam einigen sich LehrerIn und Schüler auf ein Klassen (Schul) problem, fiktiv oder real. Gemeinsam wird ein Aktionsplan erarbeitet.

z.B.: 'Pausengestaltung - Pause einmal anders'

Kinder erleben das bestehende Pausenleben als langweilig und einengend. Gemeinsam wird über Vorschläge und Ideen gesprochen. Diskussionsverhalten, akzeptieren anderer Meinungen und Ideen sollen geübt und praktiziert werden.

Wie gehen wir bei Diskussionen und unterschiedlichen Meinungen miteinander um? Wie können wir Erfolg versprechend miteinander an einem Problem arbeiten?

Die Klasse arbeitet einen Ideenkatalog aus und gewählte Vertreter präsentieren diesen dann der Schulleitung.

Wichtig bei dieser Aktivität ist, dass der Schwerpunkt auf der Durchführbarkeit der Ideen und Vorschläge liegt. Nur ernst gemeinte Vorschläge werden von Erwachsenen ernst genommen.

### Überlegungen:

- Was sind unsere Argumente? (Was könnten Erwachsene antworten - Szenarien durchspielen)
- Wie müssen wir Kinder vorgehen, damit wir von Erwachsenen ernst genommen werden?
- Was wollen wir erreichen? Was ist machbar?
- Was können wir selbst beitragen, um ans Ziel zu kommen?
- Wobei brauchen wir Hilfe von Erwachsenen?
- Wir üben die Präsentation unserer Ideen in der Klasse in einem Rollenspiel

### Meine Meinung - deine Meinung

Spiele folgende Szenarien durch. Leider kannst du nicht immer deine Meinung vertreten, du ziehst durch ein Los deinen Standpunkt. Versuche dich so gut wie möglich in die Person zu versetzen, die du spielen sollst.

#### Mutter und Sohn - Kinofilm:

Max, ein 10-jähriger Bub, möchte einen bestimmten Kinofilm sehen, die Mutter findet ihn nicht geeignet für ihn und erlaubt ihm nicht, in die Nachmittagsvorstellung zu gehen. Obwohl alle seine Freunde ihn sehen dürfen, gibt seine Mutter nicht nach. Max versucht sie zu überzeugen, sagt ihr so richtig seine Meinung.

**Sohn:** Welche Argumente fallen dir ein, die dir helfen könnten deine Mutter zu überzeugen?

**Mutter:** Warum erlaubst du deinem Sohn nicht diesen Film zu sehen? Welche Argumente könntest du vorbringen, um ihn zu überzeugen, dass dieser Film nicht geeignet für ihn ist?

---

<sup>20</sup> Quelle: [www.kinderhabenrechte.at](http://www.kinderhabenrechte.at)

**Bettgehzeiten:**

Familie Huber besteht aus Mutter, Vater, Joe (12 Jahre), Andi (10 Jahre) und Magdalena (6 Jahre). Jeden Abend findet die gleiche Diskussion statt.

**Joe:** findet, dass er alt genug ist und erst um 10 Uhr ins Bett gehen sollte, außerdem geht er sicherlich erst nach Andi ins Bett, das wäre ja gelacht, der 'Kleine' bleibt sicherlich nicht länger auf als er!

**Andi:** Ist ja wohl echt blöd, zur gleichen Zeit ins Bett zu gehen wie seine kleine Schwester, die noch dazu 4 Jahre jünger ist als er. Immerhin ist er Viertklässler, er blamiert sich ja in der eigenen Klasse. Er glaubt, dass 10 Uhr die perfekte Zeit zum Zubettgehen wäre.

**Magdalena:** Kann nicht schlafen, wenn Andi die ganze Zeit im gemeinsamen Zimmer herumwirbelt. Warum kann er nicht einfach auch um 8 Uhr ins Bett gehen?

**Mutter:** Alle gehen zur gleichen Zeit ins Bett, sie will schließlich auch einmal ihre Ruhe haben, außerdem braucht jedes Kind mindestens 10 Stunden Schlaf und sie müssen alle um 6 Uhr aus dem Bett - basta!

**Vater:** findet, dass Joe schon etwas länger aufbleiben könnte, immerhin ist er der Älteste. Andi und Magdalena gehören um 8 Uhr ins Bett.

**Diskussion:**

- Überlege dir Argumente für jeden Teilnehmer
- Spielt das Rollenspiel in Gruppen durch, wechselt die Rollen! Wie verändern sich eure Meinungen?
- Warum haben wir verschiedene Meinungen?
- Kannst du die Argumente der anderen verstehen? Warum?
- Ist es schwer eine Meinung zu vertreten, die gar nicht deine ist? Welche fällt dir am schwersten?
- Welche Argumente könnten dich überzeugen deine Meinung zu ändern?

**Was denkst du über ....**

Verschiedene Satzanfänge stehen an der Tafel. Jedes Kind vervollständigt den Satz. Deine Meinung zählt. Nachdem jedes Kind seinen Satz vervollständigt hat, dienen diese Aussagen als Diskussionsgrundlage im Klassenverband oder in Kleingruppen.

**Diskussionsfragen:**

- Kann ich die andere Meinung verstehen? Warum?
- Warum wird ein Kind diese Meinung haben?
- Was ist, wenn ich gegenteiliger Meinung bin?
- Kann ich jemanden überreden/überzeugen meine Meinung zu übernehmen?
- Warum denken wir verschieden über die gleiche Sache?
- Gibt es 'eine richtige/falsche' Meinung?

z. B.:

- Lügen finde ich \_\_\_\_\_
- Ein guter Freund ist nur jemand der \_\_\_\_\_
- Die Popgruppe xy ist cool/blöd weil \_\_\_\_\_
- Ich finde alle Kinder sollten \_\_\_\_\_ Kleidung tragen, weil \_\_\_\_\_
- Wenn ein Kind im Pausenhof gemein behandelt wird sollte man \_\_\_\_\_
- Das würde ich nie tun: \_\_\_\_\_ weil \_\_\_\_\_
- Den besten Urlaub kann man in \_\_\_\_\_ machen, weil \_\_\_\_\_

## 1. 5 Gleichheitsgrundsatz

„Alle Kinder sind gleich – es gibt keine gleicheren“<sup>21</sup>

### Fakten:

Alle Rechte der Kinderrechtskonvention gelten für alle Kinder, unabhängig von Religion, Hautfarbe, Herkunftsland, Anschauung, Vermögen .... Fast alle Staaten haben die Konvention unterzeichnet, Verstöße und Missstände stehen trotz allem auf der Tagesordnung. Kinder (bis 18 Jahre) haben Rechte, sie sind nicht auf das Wohlwollen der Erwachsenen angewiesen, sondern Staaten haben ihnen die gleichen Rechte einzuräumen wie Erwachsenen. Gemeint ist damit nicht, Kindern Erwachsenen gleichzustellen, sondern vielmehr ihnen ein ‚kindgerechtes Leben‘ zu garantieren.

### Alle Kinder sind gleich – Werbeagentur

Du bist ein Werbegraphiker und ein Kunde bestellt ein Plakat zu diesem Thema. Versuche die Vielfalt der Kinder (Hautfarbe, Religion, Herkunft ....) auf einem Plakat darzustellen. Hängt diese Plakate in der Schule auf und beobachtet, wie eure Mitschüler auf diese Plakate reagieren.

### Unsere Klasse - ein bunter Haufen

Mache eine Untersuchung in eurer Klasse. Versucht herauszufinden, wie verschieden eure

- Sprachen
- Religionen
- Hautfarben
- Haarfarben
- Familiengrößen
- Körpergrößen
- Hobbys
- Augenfarben

sind. Schreib eure Resultate auf und versucht herauszufinden, welches die beste Sprache, Haarfarbe, .... ist. Gibt es das denn überhaupt? Welche Kriterien entscheiden darüber, was besser/schlechter ist?

### Rollentausch

Tauscht Rollen in eurer Klasse. Wie fühlst du dich, wenn du plötzlich ein Mädchen bist und Susi heißt, dein Name Ali ist und du aus der Türkei bist, ....

- Was denkst du dir?
- Wie geht es dir dabei?
- Was hat sich verändert?
- Wo liegen die Vorteile/Nachteile diese Person zu sein?
- Woran hast du nie zuvor gedacht?

---

<sup>21</sup> Quelle: [www.kinderhabenrechte.at](http://www.kinderhabenrechte.at)

## Gedicht

(Als Vorbereitung könnte ein Foto eines schwarzen Mannes oder einer schwarzen Frau aufgehängt werden)

Wenn ich geboren werde, bin ich schwarz.  
Wenn ich aufwachse, bin ich schwarz.  
Wenn ich in die Sonne gehe, bin ich schwarz.  
Und auch wenn ich sterbe, bin ich schwarz.  
Aber du?  
Wenn du geboren wirst, bist du rosa.  
Wenn du aufwächst, bist du weiß.  
Wenn du in die Sonne gehst, bist du rot.  
Wenn dir eisig wird, wirst du blau.  
Wenn du stirbst, bist du violett.  
Und du traust dich,  
mich einen Farbigen zu nennen?

Male das Gedicht!

### Diskussionsfragen:

- Wer wird dieses Gedicht geschrieben haben? Warum?
- Ist es wahr, was dieses Gedicht sagt? Warum?
- Warum ist es so wichtig, auf die Hautfarbe eines Menschen hinzuweisen?
- Gibt es eine Hautfarbe, die richtig ist? Warum?
- Warum gibt es überhaupt verschiedene Hautfarben?
- Wenn du dir deine Hautfarbe aussuchen könntest, welche würdest du wählen?  
(Male ein Bild von dir in deiner neuen Haut)

## Ausländer – Inländer

Wie viele Kinder aus deiner Klasse/Freundeskreis kommen aus Österreich, Türkei, Amerika, ....

Mache ein Interview mit einem Kind, das aus einem anderen Land kommt. Du könntest Fragen stellen wie z. B.:

- Warum bist du nach Österreich gekommen?
- Wie sieht es in deinem Heimatland aus?
- Wie sieht dort die Schule aus?
- Was ist ganz anders hier als in deinem Heimatland?
- An was oder wen könntest du dich ganz schwer gewöhnen? (z. B.: Sprache, Freunde finden ...)
- Was gefällt dir in deinem Heimatland Österreich besser?
- Wie sagt man in deiner Muttersprache \_\_\_\_\_?

### Diskussionsanregungen - Auswertung:

- Was sind die größten Unterschiede?
- Was sind die häufigsten Gründe, warum jemand nach Österreich kommt?
- Wie gefällt es unseren Gästen bei uns?
- Was mögen sie nicht? Warum?
- Was haben wir von ihnen gelernt (Sprache)?

## 1.6 Kinderarbeit

Sie werden wie eine Ware vermarktet: Jungen und Mädchen, die überall auf der Welt dem Verbrechen Kinderhandel zum Opfer fallen. Denn Kinder sind ein günstiger Rohstoff für Gewinn bringende Aktivitäten: Als Prostituierte, Plantagen- und Fabrikarbeiter, Dienstmädchen, Bettler oder Nachwuchs für adoptionswillige Paare bringen sie hohe Profite. Menschen – und erst recht Kinder – sind ein kostengünstiges Grundkapital. Der daraus resultierende Gewinn kann in kostspieligere, aber auch rentablere Formen des Handels (Drogen, Waffen usw.) investiert werden. Die Kinder selbst verlieren ihr Vertrauen, ihre Gesundheit, ihre Grundrechte und oft auch ihr Leben.

Oft werden sie vorsätzlich von ihrer Familie aus Not verkauft, oft werden sie aber auch entführt. In jedem Fall leiden sie sehr unter der Trennung von ihrer Familie.

### **Stimmt es, dass ...<sup>22</sup>**

#### **... ein Verbot von Kinderarbeit die Lösung des Problems wäre?**

Entsprechende Gesetze gibt es bereits in vielen Ländern. Allerdings lassen sich diese nur schwer durchsetzen und kontrollieren. Das Hauptproblem aber ist, dass die Familien häufig auf den Verdienst ihrer Kinder angewiesen sind und ein Verbot ihnen die Lebensgrundlage rauben könnte. Daher ist es notwendig Alternativen anzubieten. Zum Beispiel Übergangslösungen zu finden, in denen die Kinder nur einige Stunden am Tag arbeiten und in der restlichen Zeit zur Schule gehen können, damit sie eine gute Ausbildung bekommen. Zugleich müssten die Eltern bessere Löhne erhalten.

#### **... Kinderarbeiter als Erwachsene häufig die eigenen Kinder ebenfalls arbeiten schicken, statt ihnen eine Schulausbildung zu ermöglichen?**

Kinderarbeit ist häufig ein Problem mehrerer Generationen. Da Kinderarbeiter meist gar keine oder nur eine sehr schlechte Ausbildung erfahren, müssen sie als Erwachsene oftmals Hilfsarbeiten verrichten und in Armut leben. Die jungen Eltern sind also wiederum auf den Verdienst ihrer Kinder angewiesen. Außerdem haben Kinderarbeiter den Wert von Bildung nie erfahren dürfen, so dass sie sich auch für ihre eigenen Kinder nur schwer ein anderes Leben vorstellen können.

#### **... Fußbälle von Hand genäht werden?**

Ein Ball besteht aus 32 Waben, die mit ca. 650 Stichen mühsam per Hand genäht werden müssen. Die Näher sitzen auf dem Boden oder auf einem kleinen Schemel und klemmen mit einer großen Holzgabel die einzelnen Kunstleder-Waben aneinander. Mit zwei Nadeln und einem festen Zwirn nähen sie die Teile dann zusammen. Eine Latexblase gibt die Form vor. Zum Schluss wird der fast fertige Ball gewendet und mit einem komplizierten "blinden Stich", den nicht jeder beherrscht, von außen verschlossen. Danach wird er aufgepumpt. Ein Erwachsener schafft an einem Arbeitstag von 9-10 Stunden je nach Qualität 3-5 Bälle. Gezahlt wird nach Stückzahl. Kinder werden häufig als Billignäher eingesetzt, die vor allem Werbebälle für Sponsoren herstellen.

#### **... die großen Sportfirmen bedenkenlos Kinderarbeiter in ihren Produktionsbetrieben einsetzen?**

Der öffentliche Druck hat dazu geführt, dass immer mehr Sportartikelhersteller ihre Produktionsbetriebe dazu anhalten, ohne Kinderarbeiter zu produzieren.

Die meisten großen Sportartikelhersteller haben das Atlanta Agreement von 1996 unterzeichnet, das die Unterzeichnenden verpflichtet keine Kinderarbeit in ihren Produktionsbetrieben zuzulassen. Die Vereinbarung wurde von Unicef und der International Labour Organization ins Leben gerufen. Die Umsetzung des Agreements erfolgt aber nur sehr zögernd und ohne ausreichende Kontrolle in den Betrieben. Begleitende soziale Maßnahmen fehlen.

---

<sup>22</sup> Quelle: [www.planet-wissen.de](http://www.planet-wissen.de)

### ... Sklaverei immer noch existiert?

Offiziell ist sie zwar abgeschafft, aber Beschäftigungsformen, die der Sklaverei ähnlich oder mit ihr identisch sind, gibt es noch in vielen Ländern.

In Indien zum Beispiel gibt es die so genannte "bounded labour", die "gefesselte Arbeit". Viele Menschen geraten durch Notlagen in eine Schuldenfalle. Die Unternehmen vergeben dann scheinbar großzügig Kleinkredite, welche die Arbeiter mit ihrem geringen Lohn niemals werden zurückzahlen können. Sie und ihre Familien kommen so oft in Schuldknechtschaft und müssen das Geld abarbeiten. Häufig sehen sich die Eltern dann gezwungen, ihre Kinder ebenfalls arbeiten zu lassen. Nach dem Tod der Eltern müssen die Kinder die Schulden übernehmen. Ganze Generationen werden so versklavt.

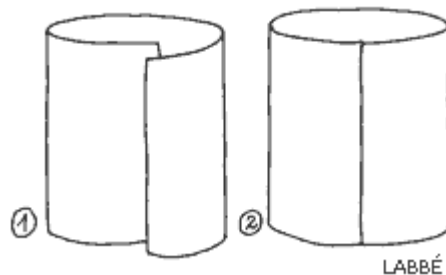
### ... Unternehmen Kinder nur im Ausnahmefall beschäftigen, weil diese ja weniger leisten können als Erwachsene?

Kinder sind sehr beliebte Arbeitskräfte. Sie sind billiger und leichter einzuschüchtern. Sie klagen ihre Rechte auf angemessene Bezahlung, geregelte Arbeitszeiten und medizinische Betreuung noch weniger ein als die Erwachsenen. Durch die geringe Bezahlung macht der Arbeitgeber in der Regel mehr Profit, als wenn er Erwachsene beschäftigen würde.

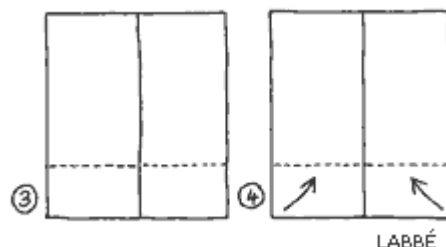
## Papiersackerl<sup>23</sup>

Wie wäre es wohl, wenn du im Armenviertel von Kalkutta leben würdest? Auch du müsstest Papiersackerl kleben, um deine Familie zu unterstützen. Die fertigen Papiersackerl werden dann an Ladenbesitzer verkauft.

So werden die Papiersackerl geklebt:

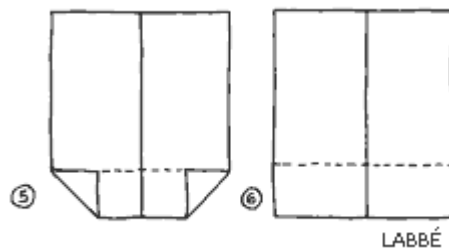


1. Falte beide Seiten des Papierbogens zur Mitte.
2. Bestreiche einen der beiden Ränder mit Klebstoff und klebe den zweiten Rand darauf.

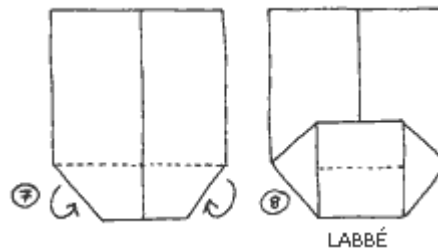


3. Drücke das Papier platt, dabei liegt der geklebte Rand etwa in der Mitte. Klappe das untere Ende 5 cm nach oben, drücke die Kante fest und falte den Rand wieder auf.
4. Knicke die linke und die rechte Ecke bis zur Falz.

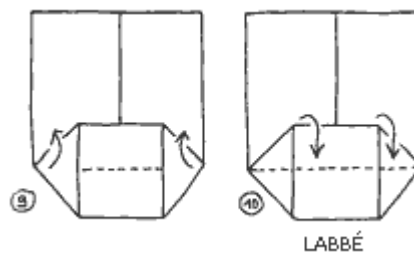
<sup>23</sup> Quelle: [www.zzzebra.de](http://www.zzzebra.de), Copyright © Labbé



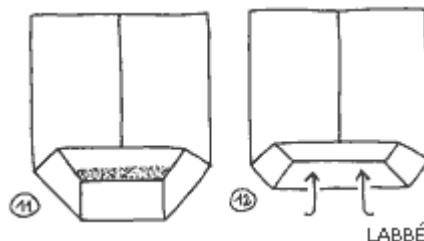
5. Falze die Kanten fest mit dem Fingernagel.
6. Klappe die Ecken wieder auf.



7. Schlage die Ecken nach Innen, also zwischen beide Lagen Papier, ein.
8. Klappe die oben liegende Lasche nach oben. Jetzt hast du eine Bodenfläche aus zwei Teilen.



9. Knicke die obere Hälfte der Bodenfläche einmal ganz nach unten zur Kante und wieder zurück.
10. Schlage die gleiche Lasche bis etwas über die Mittellinie. Falze die Kanten sorgfältig.



11. Bestreiche die gepunktete Fläche mit Klebstoff. 12. Knicke die untere Lasche nach oben und drücke sie fest auf die Klebefläche. Falze wieder sorgfältig die Kanten. Fertig!

#### Nachdenken

Du musst sehr ordentlich kleben, denn indische Ladenbesitzer nehmen falsch geklebte Sackerl nicht an. Wie viele Sackerl kannst du in einer halben Stunde kleben?

In vielen Ländern dieser Erde gibt es Familien, die kein regelmäßiges Einkommen haben. Oft hat nicht einmal ein einziges Familienmitglied Arbeit, und diese Familien sind so arm, wie wir es uns gar nicht vorstellen können. Wenn es dann hier und da kleine Gelegenheitsarbeiten gibt, müssen auch die Kinder mit anpacken.



In den Hütten von Kalkutta, das liegt in Indien, kleben Kinder und Frauen Sackerl aus Altpapier, um das Familieneinkommen aufzubessern. Kinderarbeit ist dort nichts Besonderes. Es ist ein harter Wettbewerb, denn viele Familien kleben Sackerl. Du kannst dir denken, was das bedeutet: Für sehr wenig Geld wird sehr hart gearbeitet!

Für jedes Sackerl bekommt ein indisches Kind 10 Paisa. 100 Paisa sind eine indische Rupie. Ungefähr 55 Rupien sind 1 Euro.

### 1. Rechnen

Versuche dich auch einmal im Papiersackerlkleben. Unter der Überschrift 'Papiersackerl' kannst du sehen, wie man das macht!

Wie viele Sackerl hast du geklebt?

Wie viele Minuten hast du dafür gebraucht?

Wie viele Sackerl hast du in einer Stunde gefaltet?

Wie viele Sackerl würdest du an einem Tag schaffen?

### 2. Rechnen

Der Lohn für 10 Sackerl beträgt 1 Rupie.

1 Rupie ist ca. 0,018 Euro.

55 Rupien sind 1 Euro.

Wie viele Sackerl muss ein Kind in Kalkutta falten und kleben um 1 Euro zu verdienen?

### 3. Rechnen

Kann eine Person vom Sackerlkleben allein überleben?

Und so sehen die Preise in Kalkutta in Rupien aus:

|                                | Rupien |
|--------------------------------|--------|
| 1 kg Gemüse                    | 16,00  |
| 1 kg Reis                      | 20,00  |
| 12 Eier                        | 21,00  |
| 1 Liter Milch                  | 14,00  |
| 1 kg Mehl                      | 12,00  |
| 1 kg Huhn                      | 65,00  |
| 1 Hose                         | 150,00 |
| 1 Hemd                         | 100,00 |
| Sandalen                       | 120,00 |
| Arztgebühr                     | 20,00  |
| Miete für eine Hütte pro Monat | 300,00 |

(Preise nach terre des hommes, 1999)

## Round-Table-Konferenz zum Abbau der Kinderarbeit<sup>24</sup>

**Thema:** Kinderarbeit

**Methode:** Rollenspiel (zum Planspiel ausbaubar)

**Ziel:** Sensibilisierung für

- die verschiedenen Interessen und Motive im Zusammenhang mit Kinderarbeit
- die Folgen von Kinderarbeit

**Zielgruppe:** Jugendliche und Erwachsene

**Teilnehmer:** 15-20

**Zeit:** 1-2 Stunden (je nach Umfang des „Aktionsplans“)

**Vorbereitung:** Die Gruppe sollte vor der Durchführung dieser Übung bereits eine Einführung in das Thema Kinderarbeit bekommen haben.

Für die Übung selbst werden benötigt: eine entsprechende Sitzordnung, Kärtchen mit den Namen und Aufgaben der einzelnen Rollen sowie als Hintergrundinformation aktuelle Zeitungsartikel und Berichte von UNICEF, NGOs und/oder der ILO (International Labour Organization - [www.ilo.org](http://www.ilo.org)).

**Materialien:** Papier, Flipchart, Stifte etc.

**Fähigkeiten:** Kommunikationsfähigkeiten und analytische Kompetenzen

### Ablauf:

**1) Einleitung:** Schildern Sie die folgende Ausgangslage: „Die Problematik der Kinderarbeit im Staat X ruft immer mehr Kritik von Seiten lokaler Kinderrechtsorganisationen und der Internationalen Arbeitsorganisation ILO hervor. Daraufhin organisiert die Regierung von X eine Round-Table-Konferenz, in deren Rahmen über Maßnahmen gegen Kinderarbeit beraten werden soll.“ Die Teilnehmer nehmen (einzeln oder als Team) jeweils die Rollen bestimmter Akteure ein: z.B. arbeitende Kinder, Schulkinder, Eltern, Lehrer, Vertreter von Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, Regierung, Kinderrechtsorganisationen und UNICEF bzw. ILO. In der Diskussion am Runden Tisch soll eine grundlegende Strategie (oder ein Aktionsplan) zur Bekämpfung des Problems erarbeitet werden.

**2) Durchführung:** Die Teilnehmer für das Rollenspiel werden ausgewählt und erhalten jeweils ca. 20 Minuten Zeit (und wenn notwendig schriftliche Unterlagen/Berichte), um eine Position bzw. Strategie für die Diskussion zu erarbeiten. Die Person, die UNICEF oder die ILO vertritt, kann als Vorsitzender des Meetings agieren, die einzelnen Repräsentanten mit ihren jeweiligen Funktionen vorstellen und das Gespräch moderieren. Die Diskussion kann mit einer kurzen Schilderung der aktuellen Situation von Kindern beginnen – z.B. einem Bericht über Kinder in einer Kleidermanufaktur oder mit den Beschwerden von Eltern über die schlechte Behandlung ihrer Kinder. Die Teilnehmer sollen in der Diskussion ihre jeweilige Position darlegen und gemeinsam eine Strategie erarbeiten oder in getrennten Arbeitsgruppen einen Aktionsplan entwerfen.

**3) Feedback:** Befragen Sie die Teilnehmer über ihre Gefühle, Gedanken und Reaktionen im Verlauf des Rollenspiels. Dabei soll insbesondere die Rolle der „Kinder“ am Runden Tisch reflektiert werden.

**Grundlagen:** Artikel 3 (vorrangige Berücksichtigung des Kindeswohls), Art. 6 (Überleben und Entwicklung), Art. 32 (Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung), Art. 24 (Gesundheit), Art. 26 (soziale Sicherheit), Art. 27 (angemessener Lebensstandard), Art. 28-29 (Bildung) und Art. 31 (Ruhe und Freizeit) der Kinderrechtskonvention 4; ILO-Übereinkommen No. 182 über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit (1999)

Zu finden unter: [www.humanrights.at](http://www.humanrights.at) > Downloads > Menschenrechtsdokumente

---

<sup>24</sup> Quelle: [www.kinderhabenrechte.at](http://www.kinderhabenrechte.at)

## Kinder, tut etwas gegen Kinderarbeit!<sup>25</sup>

(Gemeinsames Lesen oder Vorlesen des Artikels über Kinderarbeit)

Der 15-jährige Kanadier Craig Kielburger hat ein Netzwerk von Kindern auf die Beine gestellt, um etwas gegen die brutale Ausbeutung von Gleichaltrigen in der Dritten Welt zu tun. Eine etwas andere Weihnachtsgeschichte:

„Welches Kind in Europa und Nordamerika weiß schon, dass viele der Geschenke, die wir in diesen Tagen auspacken, von unseren ausgebeuteten Altersgenossen in anderen Teilen der Welt hergestellt wurden. Die Fußbälle wurden von Kindern in Pakistan genäht. Puppen und Spielzeugautos kommen aus lagerähnlichen Fabriken in China. Und die Süßigkeiten wurden aus dem Zuckerrohr gewonnen, das Zehnjährige mit riesigen Macheten auf den brasilianischen Plantagen schneiden. Die Hälfte der gut 250 Millionen Kinder und Jugendlichen, die weltweit arbeiten müssen, weil das Einkommen ihrer Eltern zum Leben nicht reicht, hält die Internationale Arbeitsorganisation für Vollzeit-Beschäftigte. Ich selbst bin 15 Jahre alt und lebe in einem schönen Haus am Stadtrand von Toronto in Kanada. Beide Eltern sind Lehrer. Wie alle anderen Jugendlichen meines Alters spiele ich gerne Fußball oder mit dem Computer und habe Spaß an neuen Kleidern. Hunger habe ich nie gekannt. Früher hielt ich es für unwichtig, wer wo meine Turnschuhe oder den Fußball produziert hat. Aber an einem Morgen im April 1995, als ich wie immer vor der Schule in der Zeitung nach der Cartoonseite suchte, sah ich zufällig einen Artikel über einen pakistanischen Jungen, der mit vier Jahren als Leibeigener an einen Teppichfabrikanten verkauft worden war. Sechs Tage die Woche, jeweils für zwölf Stunden in einem dunklen und schmutzigen Raum hatte Iqbal Masih Tausende winziger Knoten geknüpft. Nach sechs Jahren floh er und startete eine Kampagne gegen Kinderarbeit. Aber als er zwölf war - und damit genauso alt wie ich vor drei Jahren, wurde Iqbal ermordet. Kinderarbeit war mir ein Fremdwort. Über Pakistan wusste ich nichts. Aber auf einmal hatte ich keine Freude mehr an den dicken Teppichen zu Hause. Ich wollte mehr über diese Kinder wissen, die für ein Leben am Rand des Existenzminimums jeden Tag viele Stunden arbeiten müssen. Mit meinen Freunden gründete ich „Befreit die Kinder“ (Free the Children). Inzwischen ist die Organisation ein internationales Netzwerk von Kindern die anderen Kindern helfen wollen.“

### Diskussionsfragen:

- Warum müssen Kinder in anderen Ländern arbeiten?
- Warum muss ich nicht arbeiten?
- Welche Arbeiten müssen diese Kinder verrichten?
- Kaufe ich solche Produkte? Warum ja/nein?
- Bekommen sie viel Geld dafür?
- Was glaubst du: Macht ihnen diese Arbeit Spaß?
- In welchen Ländern kommt Kinderarbeit besonders häufig vor?
- Was können wir hier in Österreich gegen Kinderarbeit machen?
- Wenn du deinen Eltern ab und zu helfen musst, ist das dann Kinderarbeit?

---

<sup>25</sup> Quelle: [www.kinderhabenrechte.at](http://www.kinderhabenrechte.at)